

Kommunale Arbeitsgemeinschaft

“Region Heidekrautbahn e.V.“



Pressespiegel

**Neuigkeiten aus der
Region entlang der Heidekrautbahn**

**April
2016**



Märkische Allgemeine Zeitung

Oberhavel: Auf einen Blick

Polizeianwärter in Oranienburg begrüßt

Oranienburg. Wichtiger Tipp: Poloshirts nie mit Weichspüler waschen. „Sonst müsst ihr zeitnah neue beantragen, weil der Polizei-Schriftzug nicht mehr lesbar ist“, so Helen Jahn auf der feierlichen Ernennung neuer Polizeianwärter in der Fachhochschule Polizei Brandenburg in Oranienburg. Sie weiß, wovon sie spricht, stand sie vor einem Jahr genau dort, wo nun 150 Anwärter des mittleren und gehobenen Polizeivollzugsdienstes stehen. In ihrer Rede macht sie deutlich: Der Beruf ist ein Lernprozess, Selbstsicherheit und Souveränität kommen mit der Zeit. Erster Schritt: „Es muss von euch selbst ausgehen“, richtet sie das Wort an „die Neuen“. Genau diese Hürde haben diese gemeistert.

Was es heißt, ein Polizist zu sein, werden sie in ihren Studienjahren erfahren. „Die Teamarbeit ist elementar“, so Dr. Herbert Trimbach, zuständiger Polizeiabteilungsleiter im Innenministerium, in seiner Festrede. Die Belastung sei hoch. Aber vor allem die Aussicht auf einen sicheren Arbeitsplatz sowie der Leistungsbeitrag für ein friedliches Miteinander würden das aufwiegen. Gerade in der jetzigen Zeit sei es wichtig, die Balance zwischen Freiheit und Sicherheit zu gewährleisten.

25 Prozent Frauen unter den „Neuen“

2153 Bewerber hatten sich um einen Studienplatz in Oranienburg bemüht. 150 bestanden das Verfahren (davon 25 Prozent Frauen). Die Anwärterzahlen stiegen von Jahr zu Jahr, so Dr. Jochen Christe-Zeyse, Vize-Präsident der Fachhochschule. „Wir bewältigen die Aufgabe, indem wir sukzessive neue Fachkräfte einstellen.“

Lehrende sind ebenso wichtig wie motivierte Lernende. „Die Polizei ist nur so gut wie ihr Personal“, so Christe-Zeyse. Einsatz müssten die neuen Anwärter aber selbst zeigen. „Wir tragen sie nicht über die Ziellinie.“ Selbstdisziplin ist gefragt. Helen Jahn: „Ihr dürft auch stolpern und hinfallen, solange ihr wieder aufsteht.“

Das Bachelor-Studium dauert 2,5 (Polizeimeister) bis drei Jahre (Polizeikommissar). Studiengebühren gibt es keine. Da das Studium Dienstzeit ist bekommen die Studenten Bezüge in Höhe von ungefähr 1000 Euro.

Freitag, 01. April 2016

Märkische Oderzeitung

Lokales

Wandlitzer Feuerwehr zeigt Überforderung an

Wandlitz Die Vielzahl der Einsätze der Wandlitzer Wehr erfordert von der Wehrführung Sofortmaßnahmen. Um die Wandlitzer zu entlasten, veränderte Wehrleiterin Anke Müller Zuständigkeiten bei den Einsätzen. Die jetzt erstellte Einsatzstatistik des vergangenen Jahres brachte es ans Licht: Die Kameraden der Wandlitzer Wehr sind durch die Vielzahl der Einsätze besonders gefordert. Mit 157 Alarmierungen innerhalb von zwölf Monaten führen sie die Liste an, Platz zwei belegt Klosterfelde mit 68 Einsätzen. Platz drei geht an den Ortsteil im Norden der Gemeinde - die Zerpenschleuser Kameraden wurden 48-mal alarmiert.

Insgesamt bewältigten die Wandlitzer Löschzüge 278 Einsätze und leisteten dabei 329 Stunden. Für neun Personen kam dabei jede Hilfe der Feuerwehr zu spät. Aus dem Liepnitzsee, dem Wandlitzsee, dem "Langen Trödel" sowie aus dem "Weißen See" in Böhmerheide musste 2015 jeweils ein Toter geborgen werden. Für zwei Männer kam nach einer Türöffnung jede Hilfe zu spät. Nach dem Brand eines Hauses in Schön-



PRESSESPIEGEL

walde wurden zwei Frauen tot geborgen. Schließlich erlag ein Mann nach einem Unfall zwischen Zerpenschleuse und Groß Schönebeck seinen Verletzungen.

"Die Zahlen dieser Statistik zeigen es an, Wandlitz ist in besonderem Maße belastet. Wir haben daher Sofortmaßnahmen getroffen, da schon Überforderung angezeigt wurde", kommentiert Wehrleiterin Anke Müller die Situation in der Wandlitzer Wehr.

Beeinflusst wurde die Zahl der Einsätze durch die Situation in der Basdorfer Wehr. Dort fehlt schon seit längerer Zeit ein Wehrführer, daher rückt Wandlitz mit aus, wenn Basdorf zum Einsatz gerufen wird. Nunmehr gilt diese Regelung nur noch in der Zeit von sechs bis 18 Uhr, denn die Schönwalder Wehr wird jetzt abends und nachts zur Unterstützung der Basdorfer eingesetzt. Weitere Veränderungen beziehen sich auf die Einsatzabschnitte auf der A 11. Bei Unfällen oder Bränden auf der A 11 wird künftig zwischen den Abfahrten Lanke und Wandlitz die Klosterfelder Wehr stärker eingebunden. Um dafür besser gerüstet zu sein, so Anke Müller, tauschen Klosterfelde und Basdorf zwei Fahrzeuge.

Eine dritte Erkenntnis resultiert ebenfalls aus der Einsatzstatistik: Auch die Lanker Wehr ist jetzt im Besitz eines Feuerwehrbootes (ehemals aus Schönwalde). Möglich wurde dies durch einen Ringtausch, der damit begann, dass Wandlitz ein neues Boot bekam. Das Wandlitzer Boot schipperte daraufhin nach Schönwalde. Bei Wochenendlehrgängen bekommen die Lanker Kameraden nun die vorgeschriebenen Unterweisungen, um mit dem Boot umgehen zu können.

Bemerkenswert: Allein elf Einsätze in Zerpenschleuse haben mit Öls Spuren zu tun. "Das hing mit der Brückenbaustelle zusammen. Obwohl das Befahren verboten war, rissen sich einige die Pkw-Ölwanne auf", ordnet Anke Müller die Zahl ein. Weiterhin fällt auf, die Brandmelder des Asylbewerberheimes halten die Wandlitzer weiterhin auf Trab. 20 Einsätze mussten absolviert werden, jedes Mal ohne tatsächliche Not.

Samstag, 02. April 2016

Oranienburger Generalanzeiger

Lokales

Oranienburger Bürgermeisteramt ist heiß begehrt

Oranienburg Sieben Mitglieder der Oranienburger SPD wollen Nachfolger von Bürgermeister Hans-Joachim Laesicke werden, dessen Amtszeit Ende 2017 endet. Die endgültige Kandidatenkür ist für den 25. Juni geplant.

Fristgerecht lagen dem SPD-Vorstand am Donnerstagabend sechs Bewerbungen vor. Ein weiterer Kandidat hat sich mündlich bereit erklärt. Über die Namen der Bewerber wurde Stillschweigen vereinbart, zu groß sei die Sorge, dass Kandidaten "verbrannt" werden könnten, sagte der Ortsvereins- und Fraktionsvorsitzende Dirk Blettermann. Dass er selbst zu den Bewerbern zählt, streitet Blettermann jedoch nicht ab. Nur eine Frau steht auf der Liste.

Die SPD-Mitglieder sollen die Bewerber am 25. Juni auf "Herz und Nieren" prüfen, sagt der Landtagsabgeordnete und stellvertretende Ortsvereinschef Björn Lüttmann. Danach wählen sie ihren Kandidaten für die Laesicke-Nachfolge. Theoretisch könnten sich an diesem Tag weitere Bewerber zur Wahl stellen. Auf der jetzigen Kandidatenliste sollen auch einige stehen, deren Namen nicht einmal allen Parteimitgliedern bekannt sind.

Innerhalb der SPD wird befürchtet, dass die große Zahl von Bewerbern das Bild einer zerrütteten Partei abgeben könnte. "Wir sind kein zerstrittener Haufen", entgegnet Blettermann. Allerdings gab es Streit über den Zeitplan der Kandidatenkür. Blettermann sprach sich für eine spätere Wahl aus. "Wir haben doch einen amtierenden Bürgermeister", sagte er. Für keine Partei bestehe die Not, früh einen Kandidaten aufzustellen.

Bislang hat nur die frühere Beigeordnete Kerstin Kausche ihre Kandidatur erklärt. Die CDU hat sie allerdings noch nicht nominiert. Über weitere Bewerber bei den Christdemokraten ist noch nichts bekannt. Auch



PRESSESPIEGEL

die anderen Parteien halten sich bedeckt.

Die SPD wolle bald mit anderen Parteien über einen gemeinsamen Kandidaten oder die Unterstützung bei einer möglichen Stichwahl reden, kündigte Lüttmann an. Die Amtszeit des neuen Bürgermeisters beginnt Anfang 2018.

Samstag, 02. April 2016

Märkische Oderzeitung

Lokales

“Wandlitz macht Kunst“ geht in die zweite Runde

Wandlitz Bereits die Premiere von “Wandlitz macht Kunst“ im vergangenen Jahr hat gezeigt, wie viel künstlerisches Potential in der Gemeinde Wandlitz vorhanden ist. Neben Werken aus den Malschulen von Annelie Grund, Manfred Zemsch, Ruth Fabig und Sabine Symkowitz wurden auch Bilder ausgestellt, die im Rahmen des Kunstunterrichts in den Schulen entstanden waren. Sogar einige Bürger nutzten spontan die Möglichkeit, ihre Bilder in der Öffentlichkeit zu zeigen.

Auch in diesem Jahr heißt es wieder “Wandlitz macht Kunst“ - am 9. und 10. April von 10 bis 16 Uhr im “Goldenen Löwen“. Ob Kind, Jugendlicher oder Erwachsener, ob Hobby- oder berufsmäßiger Künstler: “Macht Kunst, macht mit“ ist das Motto. Gezeigt werden soll das jeweilige selbstgeschaffene Lieblingsbild oder das Werk, auf das man besonders stolz ist. Die Stilrichtung spielt dabei keine Rolle: Ob gemaltes Bild, ob Foto, Karikatur, Lithografie oder Graffiti - alles ist möglich.

Der gesamte “Goldene Löwe“ wird wieder Ausstellungsort. An seinen Wänden, an zusätzlichen Gitterstellwänden, an Wäscheleinen und auf Staffeleien werden die Kunstwerke präsentiert. Die beteiligte Malschule von Ruth Fabig zeigt, wie ein Kunstwerk in Aquarelltechnik entsteht.

Das Vorbild für “Wandlitz macht Kunst“ lieferte 2013 die Deutsche Bank Berlin, die anlässlich der Eröffnung der KunstHalle die Berliner dazu aufgerufen hatte, ein Werk für eine 24 Stunden-Ausstellung einzureichen. Letztlich kamen sogar zwei Ausstellungen mit mehr als 2000 Kunstwerken zustande.

Dienstag, 04. April 2016

Märkische Oderzeitung

Lokales

Dornen gegen Falschparker

Wandlitz Im Lanker Weg tummelten sich am Sonnabend schon morgens zahlreiche Menschen. Die warmen Sonnenstrahlen hatten sie jedoch nicht zu einem Spaziergang gelockt. Das Ziel der mit Spaten und Gießkannen beladenen Wandlitzer war eine Pflanzaktion am Waldrand.

Anwohner des Lanker Wegs und des Liepnitzwegs hatten gemeinsam mit der Verwaltung diese Aktion organisiert, um das ausufernde Parkverhalten der sommerlichen Badegäste in dieser Verbotszone weiter einzuschränken. Gerade im Sommer werden der Liepnitzwald und seine Besucher - auch bei Waldbrandgefahr - von falsch parkenden Autos belastet, die Rettungswege versperren und die Vegetation zerstören. Am Sonnabend galt es, die zum Teil stark geschädigten Randbereiche des Waldes vor Falschparkern zu schützen.

An die 50 Freiwillige setzten daher zehn Wildobstbäume und 150 Sträucher, die die Gemeinde Wandlitz gekauft hatte. Angeleitet wurden sie vom Wandlitzer Baumschutzbeauftragten Heiko Schult und Mitarbeitern



PRESSESPIEGEL

der Baumpflegefirma Jens Looke. Letzterer hatte mit seinem Spezialwerkzeug bereits etliche Pflanzlöcher vorbereitet. Die freiwilligen Helfer teilten sich die verschiedenen Arbeitsschritte: Die Bäume und Sträucher wurden in ein Wurzelschutzgel getaucht, das sie bei wenig Regen vor dem Austrocknen schützt. Dann wurden sie zusammen mit einem nährstoffreichen Substrat in die Pflanzlöcher gesetzt, nach dem Einbuddeln gewässert und mit einem Aktivatorpulver bestreut.

Wo vorher große, plattgefahrene Flächen zum Falschparken animierten, stehen nun in mehreren Reihen pikende Harthölzer wie Weißdorn und Schlehe, aber auch Haselnusssträucher. Dazwischen soll eine Reihe Naturholzpoller rabiate Parker vom Überfahren der ersten Pflanzreihe abhalten.

Während des zweistündigen Arbeitseinsatzes, der von rund 20 Bewohnern des Übergangwohnheims tatkräftig unterstützt wurde, lernten die freiwilligen Helfer auch ihre Nachbarn besser kennen. Die Motivation, bei der Pflanzaktion mitzuwirken, war bei allen die gleiche. "Ich habe ja Verständnis für die Berliner. Wenn es heiß ist, wollen sie eben baden gehen. Aber, dass sie mit den heißen Autos hier am Waldrand parken, ist nicht in Ordnung", findet Anwohnerin Eva-Maria Senkbiel. Erst parkte ein Auto verbotenerweise am Waldrand, dann ein zweites. Irgendwann seien es immer mehr Fahrzeuge gewesen, die sich am Waldrand drängelten und die Vegetation platt fuhren - und das in einer Parkverbotszone, berichten die Anwohner. Die mitunter aggressive Ignoranz der Badetouristen stößt bei allen auf Kritik. "Ordnungsgelder schrecken nicht ab, viele sagen: ,Die 15 Euro am Tag teilen wir unter uns auf", berichtet Eva-Maria Senkbiel. "Teilweise parken sie auf Hydranten und sehen auch nach freundlichem Hinweis nicht ein, dass sie hier nicht parken dürfen", merkt Peter Aporta an.

Im Lanker Weg werden sowohl die Grünflächen als auch die Einfahrten der Grundstücke zugeparkt. Die ausgewiesenen Parkflächen reichen nicht für alle Badegäste. Kaum einer ist gewillt, auf weiter entfernten, erlaubten Plätzen zu parken. So ist der Lanker Weg an heißen Tagen derart zugestellt, dass der Fließverkehr stockt.

"Man sieht: Die Wandlitzer reden nicht nur vom Waldschutz, sie tun auch was dafür," freute sich Bürgermeisterin Jana Radant, die als Anwohnerin ebenfalls mithalf. Weitere Pflanzaktionen sind daher bereits in Planung.

Am kommenden Sonnabend geht es schon weiter: Dann treffen sich freiwillige Helfer um 10 Uhr am Ende der Bernauer Chaussee zum Frühjahrsputz im Wald.

Dienstag, 04. April 2016

Märkische Oderzeitung

Lokales

5000 Bürger widersprechen Verband NWA

Wandlitz Die Prüfung der Widersprüche auf die vom Niederbarnimer Wasser- und Abwasserverband (NWA) verschickten Beitragsbescheide für Altanschließer wird sich noch über Monate hinziehen. Das verkündete Verbandsvorsteher Matthias Kunde am Montagabend.

"Wir reden von Wochen, eher noch von Monaten Zeit, die wir für diese Prüfung brauchen werden. Aber verstehen sie das bitte nicht als Zeitschinden, ich rede von mehreren tausenden Bescheiden", erläuterte Kunde den Mitgliedern des Hauptausschusses. Diese hatten über eine Vorlage mit dem vielsagenden Namen "Weisung an die Vertretungspersonen in der NWA-Verbandsversammlung" zu befinden.

Das Ziel der Weisung, die am Ende weniger verpflichtend etwas zurückgenommen wurde: Die Wandlitzer Vertreter im NWA werden "angehalten", sich in den Gremien des NWA und in der Verbandsversammlung selbst für eine "Prüfung der Aufhebung" jener Bescheide einzusetzen, die nach dem Urteil des Bundesverfassungsgerichtes im November 2015 als "rechtswidrig anerkannte Bescheide" gelten.

Einen Fragenkatalog geben die Gemeindevertretung den NWA-Bevollmächtigten mit. Es geht natürlich um



PRESSESPIEGEL

die Zahl der Betroffenen, um die potenziellen Rückzahlungssummen oder auch die Auswirkungen auf die Gebühren und Beiträge. Erfragt werden sollen weiterhin die Auswirkungen auf künftige Gebühren und Beiträge, auf künftige Wirtschaftspläne und es steht die Frage im Raum, wie sich die Kommunalaufsicht verhalten wird, wenn der NWA Beiträge freiwillig zurückzahlen möchte.

Laut Kunde liegen dem NWA mit Stand Ostern 5000 Widerspruchsbescheide vor, allerdings geht der Verband nur von 4000 Widerspruchsberechtigten aus. Vier bis sechs Wochen seien überhaupt nötig, um "einen Kalkulationsansatz" zu bekommen. Zudem verwies Kunde auf das schwierige juristische Umfeld. "Das ist Juristerei vom Feinsten, aber wir fühlen uns mit unserer Rechtsberatung gut aufgestellt", sagte Kunde. Olaf Berlin (CDU) widersprach Kunde prompt. "Ich bin selbst betroffen, habe Widerspruch eingelegt und bekam vom NWA die Antwort, meine Rechtsauffassung sei falsch. Mittlerweile haben wir Recht bekommen, ich vertraue also Ihrer Aussage auf den guten Rechtsbeistand nicht so ganz."

In der Diskussion über die "Weisung" erwies sich Kämmerer Christian Braungard als Befürworter. "Ich empfinde die Weisung als stärkeres Signal für die Öffentlichkeit. Als es um die Altanschießer-Beiträge ging, wurde auch angewiesen." Zudem warnte er vor einer "neue Widerspruchskultur". "Es gibt viele Bürger, die sich in Briefen an die Gemeinde gewandt haben. Wir haben damals gesagt, ihr könnt darauf vertrauen, dass wir Recht anwenden. Etliche haben daraufhin nicht geklagt und würden jetzt für ihr Vertrauen bestraft werden. Es wäre eine völlig neue Widerspruchskultur, wenn wir jetzt nicht den Schneid hätten, die Fehler zu korrigieren. Das trägt nicht zum Rechtsfrieden bei."

Ähnlich äußerte sich auch Bürgermeisterin Jana Radant. "Die Verjährung setzt nach vier Jahren ein, wir können hier nicht Unrecht zu Recht erklären." Ausschussvorsitzender Hans-Joachim Auge (SPD) hatte zuvor wiederholt, er werde keinen Beitrag zurück fordern.

Donnerstag, 06. April 2016

Oranienburger Generalanzeiger

Lokales

Von zehn auf 48

Oberhavel Seit 1. April 2001 gibt es die Grünen Damen in Oberhavel schon. Zu den ersten zehn ehrenamtlichen Helferinnen gehört Marianne Tschesch-log aus Liebenwalde. "Damals war ich noch berufstätig", sagt Marianne Tscheschlog. Sie stand in Hammer hinterm Tresen ihrer Kneipe. Erst mit 71 Jahren im Jahr 2011 hörte sie auf, doch bei den Grünen Damen blieb sie. "Das ist für mich ein großartiger Ausgleich." Die Grünen Damen besuchen die Kranken auf den Stationen, gehen mit ihnen spazieren, lesen ihnen vor und übernehmen kleine Besorgungen. Heute gibt es an den Oberhavel Kliniken 47 Grüne Damen und einen Grünen Herren.

Längst sind sie in der Kliniklandschaft Oberhavels eine feste Größe. 4 500 Stunden ehrenamtliche Arbeit haben sie im vergangenen Jahr geleistet. "Sie sind nicht mehr wegzudenken", sagte Detlef Troppens, Geschäftsführer der Oberhavel-Kliniken zum 15. Geburtstag der Grünen Damen, von denen die meisten im Seniorenalter sind. "Es ist mit Geld nicht aufzuwiegen, was sie tun", sagte Troppens. Um Geld geht es den freiwilligen Helferinnen aber sowieso nicht. Marianne Tscheschlog kommt einmal in der Woche auf die "Gyn", die Abteilung Gynäkologie. Sie steht den Schwerkranken bei, gibt ihnen Trost, hört zu. "Es gibt so viele alte, einsame Frauen", sagt die 75-Jährige, denen sie etwas geben könne, und sei es nur ein tröstendes Wort oder eine Geschichte, von denen sie als ehemalige Wirtin einige auf Lager hat, wie sie gesteht. Auch ihre Tochter Elke Gowert ist seit 15 Jahren dabei, ihre Freundin Christel Schmogro kam 2003 dazu. "Nach der Rente hatte ich viel Zeit, und ich wollte etwas Sinnvolles tun", sagt die 74-Jährige aus Lehnitz. Auf der Oranienburger Kinderstation hat sie eine Aufgabe gefunden. Dort spielt sie mit den kleinen Patienten, wenn die Eltern mal keine Zeit haben, sie liest ihnen Märchen vor oder übt wie zu Weihnachten ein Kasperle-Theaterstück ein. Das Pflegepersonal ist ihr und den anderen Grünen Damen - wie auf allen anderen Abteilungen im Krankenhaus auch - dankbar für den Einsatz, für den sie im Alltag oft keine Zeit finden.



PRESSESPIEGEL

Mit 80 Jahren ist Schluss für die Helferinnen in Grün. Was so manche von ihnen bedauert, wie am Rande der 15-Jahr-Feier zu hören war. Vor allem von denjenigen, die schon seit vielen Jahren dabei sind und fast zum Inventar so mancher Station gehören.

Ansprechpartnerin: Helga Bathe, Telefon: 03301 662016

Mittwoch, 06. April 2016

Oranienburger Generalanzeiger

Lokales

"Es war mein erster Handkuss"

Von Kuba nach Oranienburg: Die Schauspielerin Manon Straché ist am Montag von einer Reise mit dem Traumschiff zurückgekehrt - sie hat dort gedreht. Heute Abend liest sie in der Orangerie aus ihrer Autobiografie "Leise jedoch kann ich nicht". Claudia Duda sprach mit der 56-Jährigen über Händeschütteln mit Erich Honecker und ihre Ferien als Kind in Borgsdorf.

Frau Straché, in der Ankündigung zu Ihrer Lesung in Oranienburg steht, dass Ihnen Jassir Arafat die Hand geküsst hat - wann war das?

Da war ich noch Kind. Ich war Anfang der 1970er-Jahre als Kulturfunktionär in der Pionierrepublik und hielt die Begrüßungsrede für den Palästinenser-Präsidenten, der Kinder aus seinem Heimatland besucht hat, die auch gerade in der Pionierrepublik waren. Als Dank küsste er mir die Hand. Es war mein erster Handkuss.

Und Erich Honecker hat Ihnen auch die Hand geküsst?

Nee - aber die Hand geschüttelt. Da war ich auch im Empfangskomitee, weil ich immer so eine große Schnauze hatte.

In Ihrem Buch erzählen Sie Ihre ganz persönliche deutsch-deutsche Geschichte. Fühlen Sie sich als Ost- oder als Westdeutsche?

Ich bin wurzellos. In Magdeburg geboren und aufgewachsen, bin ich 1989 in den Westen geflohen, um mit meinem Mann zusammen sein zu können. Heute bin ich sehr viel unterwegs und weiß die vielen Annehmlichkeiten und den Reichtum in unserem Land durchaus zu schätzen. Aber ich komme gerade aus Kuba zurück, und da ist mir eine Offenheit und Freundlichkeit begegnet, die uns schon oft abhanden gekommen ist. Auf dem Traumschiff, wo ich gedreht habe, wurde mein Lachen von Mitreisenden sogar als Krach bezeichnet.

Von der Karibik quasi nach Oberhavel. Kennen Sie eigentlich Oranienburg?

Ja, sehr gut, weil ich meine Ferien als Kind immer bei Tante Gisela und Onkel Arthur in Borgsdorf verbracht habe und wir zum Einkaufen nach Oranienburg gefahren sind. Ich erinnere mich an den Geruch von Lehm- boden und Wald - herrlich!

Mittwoch, 06. April 2016

Oranienburger Generalanzeiger

Lokales



PRESSESPIEGEL

Wasser speiende Vulkane

Oranienburg Der Wasserspielplatz ist unerreikbaar. Der beliebte Tummelplatz für die jungen Schlossparkbesucher ist abgesperrt. Hinterm Zaun bewegen sich Bauarbeiter und ein Bagger. Mittendrin türmt sich ein riesiger Berg aus Sand. Die Tourismus- und Kulturgesellschaft TKO lässt den Spielplatz vor Beginn der Wassersaison umbauen. Mitten im ehemaligen Planschbecken entstehen drei Wasser speiende Vulkane. Von einem Kraterrand befördert eine Rutsche die Kinder wieder nach unten. Sensoren starten den Vulkanausbruch. Das Wasser läuft dann über Rinnen ab und kann unten knöcheltief aufgestaut werden. Ein Sonnenschutz soll dafür sorgen, dass Kinder auch in praller Sonne auf den Vulkanen spielen können.

Zur Ergänzung der Anlagen wurden auch sämtliche Wasserleitungen erneuert. Die im vergangenen Jahr neu aufgestellten Wasserspritzpilze und Sprühdüsen sind noch eingelagert und werden wieder eingebaut. Sie waren Teil der Neugestaltung des Wasserbeckens. Wegen Algenbildung wird das Becken nicht mehr mit Wasser befüllt. Im Gartenzimmer "Lust" sorgten verstopfte Abflüsse für müffelndes Wasser. Das Becken mit den Wasser sprühenden Kugeln erhielt jetzt ein Kiesbett, das auch betreten werden kann. Die Abflüsse sollen so nicht mehr verstopfen.

Neue Attraktionen im Park sollen für mehr Besucher sorgen. So seien wegen des im vergangenen Jahr neu angeschafften Hüpfkissens 8 000 zusätzliche Besucher gezählt worden, sagt TKO-Chef Jürgen Höhn. Die Wasser speienden Vulkane sollen zum XXL-Spielefest im Schlosspark am 5. Mai in Betrieb gehen.

Donnerstag, 07. April 2016

Märkische Allgemeine Zeitung

Oberhavel: Auf einen Blick

Wenn Schüler eine Oranien-Burg bauen

Oranienburg. Er ist 9,20 Meter lang und soll voller kleiner Ritter, Knappen, Burgfräulein und Prinzessinnen am Festumzug zur 800-Jahr-Feier teilnehmen: der Umzugswagen der Oranienburger Waldschule. Am Mittwoch ist der Startschuss für den Bau gefallen. Mädchen und Jungen der vierten und fünften Klassen bemalten die ersten Stoffbahnen mit Feldsteinen der Burgmauer. Die fiktive „Burg Bochwitz“ wird so groß wie der Tieflader, den das Fuhrunternehmen Fromm zur Verfügung stellt. Sie bekommt vier Doppeltürme mit Zinnen an jeder Ecke. Die Rollen dafür stehen bereits im Foyer der Grundschule: ausgediente Behälter von Takeda, in denen sich einst Tabletten-Rohstoffe befanden. Jede Menge Holz für den Burgaufbau spendiert der Baustoffhandel Frohner. Und damit hat auch Hausmeister Peter Dorr alle Hände voll zu tun, um das Grundgerüst, das dann mit Stoffbahnen bespannt wird und sicher sein muss für seine „Bewohner“, zusammenzuzimmern. Er freut sich, dass so viele Sponsoren aus der Stadt so unkompliziert geholfen haben.

Die Idee zur fahrenden Burg hatten die Lehrerinnen Jana Matthaues und Ilka Sieder. Sie starteten Mitte März einen Aufruf an Eltern, Großeltern und Schüler, beim Projekt zur 800-Jahr-Feier mitzumachen. 100 Euro für Farben gab es von der Stadt, alte Laken von der Wäsche-Mietfirma Greif. Der Rest ist Eigeninitiative und Idealismus. Die Eltern sollen nun mit ihren Kinder mittelalterliche Kostüme basteln. Denn Kostüm ist Pflicht, wenn man beim Umzug am 4. Juni dabei sein möchte. „Im Unterricht haben wir uns mit der Geschichte von Oranienburg befasst“, so Schulleiter Torsten Lattke.

Nun bauen die Kinder der 3. bis 6. Klassen an ihrer fahrbaren Burg, die sie selbst entworfen haben. 30 Kinder dürfen darauf mitfahren. Bewerbungen sind derzeit in einem Kasten in der Schule zu deponieren. Und damit es gerecht zugeht, hat Jana Matthaues im April zu Ritterfestspielen aufgerufen. Dort müssen sich die Bewerber in Disziplinen wie „drei Minuten lächeln“ oder „ein Buch wie eine Krone auf dem Kopf balancieren“ beweisen, beschreibt Jana Matthaues mit einem Schmunzeln. Was man als gekröntes Haupt eben so mitbringen muss, wenn einem das Volk huldigt. Ob Groß oder Klein, alle anderen können mit dem Wagen mitlaufen.

Bis 17. Mai sollen alle Vorbereitungen abgeschlossen sein.



Freitag, 08. April 2016

Märkische Allgemeine Zeitung

Oberhavel: Auf einen Blick

Unikate an 40 Ständen

Oranienburg. Ein merkwürdiger Krug. Auffallend, schlank, vorne rund, hinten abgeflacht. „Ein halbes Bier geht noch rein“, steht darauf. Ideal für den Freund von Hopfen und Malz, der sein Gewissen beruhigen möchte. Ebenso originell ist der Nachttopf, den Carola Richter beim Oranienburger Töpfermarkt am Sonnabend vor dem Schloss feilbot. „Mitternachtswase“ nennt die Keramikerin dieses Gefäß, ein ideales Geschenk für Opa zum 75. Wobei der selbige eher als Übertopf für Pflanzen zweckentfremden dürfte. Ob „Schwarzgeldkasse“ oder das „Sportgerät für Kampftrinker“, die töpfernde Sächsin aus Strehla setzt vor allem auf witzige Gebrauchsgegenstände. Sie fühlt sich sichtlich wohl auf dem Töpfermarkt. Nur könnten die Kunden vielleicht ein wenig mehr kaufen, findet sie.

Über einen Mangel an Besuchern können die Händler jedenfalls nicht klagen, tummeln sich doch reichlich Interessenten vor den gut 40 Ständen. Für Organisator Helmut Gorlewski eine gelungene Premiere, vielleicht liegt es an seinem reichlich vorhandenen Erfahrungsschatz. In den vergangenen 30 Jahren hat er an rund 1000 Märkten teilgenommen.

Schildkröten und Frösche haben es sich an seinem Stand gemütlich gemacht, auf mit Wasser gefüllten Bassins. Von einem Regal droht ein Krokodil. Schwimmende Keramik, mit Hilfe vom Formen hergestellt. Nur so sei eine hinreichend dünne Haut gewährleistet. „Sonst saufen die Viecher ab“, erklärt der Töpfer. Zudem hat er Blumenampeln und Vogeltränken im Programm, „meine Kunden mögen das einfach“. Schräg gegenüber glänzen von weitem große blaue Gefäße. Grund dafür sind Kristallglasuren, die sich während des Glasurbrands entwickeln. „So ähnlich wie Eiskristalle“, sagt Angelika Panten, die ihre Werkstatt in Belgien betreibt. Dank diesem besonderen, recht aufwendigen Verfahren sind die Gefäße teurer als bei den Mitbewerbern. Vor ihren Gefäßen glitzert Goldschmuck. Nicht aus Metall, sondern aus Porzellan, mit Gold und Platin veredelt. Hierfür sei, so die Inhaberin, ausnahmsweise ein dritter Brand vonnöten. Der Töpfermarkt gefällt ihr gut, schon wegen des stimmungsvollen Ambientes vor dem Schloss.

Auch Manuela Malenz zeigt sich „freudig überrascht“ ob der vielen Besucher. Vermutlich lag es an der guten Werbung, sagt die Keramikerin aus Velten. Schließlich sei auf das Ereignis hinreichend aufmerksam gemacht worden, sogar dem Teletext des RBB war es zu entnehmen.

Neu sind bei ihr die sogenannten Motivationsteller. Seit sechs Wochen stellt sie die her, aus eigener Erfahrung. „Ich muss mich täglich motivieren“, sagt sie. „Mein stärkster Muskel ist mein Wille“, hat sie auf einem Teller vermerkt. Das gute Stück ist längst verkauft. Vielleicht hat auch der Standort ein wenig geholfen. Der Platz vor dem Schloss bietet sich für so einem Markt einfach an, findet sie: „Wurde auch mal Zeit“.

Sonntag, 10. April 2016

Märkische Allgemeine Zeitung

Oberhavel: Auf einen Blick

Soziale Gerechtigkeit in Oranienburg gefordert

Oranienburg. Essen gehen, Kinobesuch, Einkaufen. Ganz normal. Doch für viele Menschen in Oranienburg kann selbst das Alltägliche zur Hürde werden. Holger Dreher weiß das. Der 52-Jährige ist selbst hochgradig sehbehindert – und Behindertenbeauftragte der Kreisstadt. In den letzten Jahren habe sich viel ge-



PRESSESPIEGEL

tan, was die Barrierefreiheit angeht, sagt er. Vor zehn Jahren, im Mai 2006, ist die Stadt der Erklärung von Barcelona „Die Stadt und die Behinderten“ beigetreten. Diese sieht vor, dass sich Beitrittspartner verpflichten, ihre Stadt barrierefrei zu gestalten. „Damals wurde ein Maßnahmenkatalog von behinderten Aktivisten erstellt“, erinnert sich Holger Dreher. „Dieser wurde bedauerlicherweise von der Stadt abgelehnt.“

Er tritt dafür ein, dass Menschen mit Behinderung nicht als Sonderfälle gesehen werden, für die Ausnahmen gemacht werden müssen. Inklusion ist angestrebt. Ein weiter Weg. „Problem ist, dass Menschen mit Behinderung exklusiv leben, wohnen, leben, arbeiten.“

In Oranienburg habe sich in den vergangenen Jahren aber viel getan. Gerade der Innenstadtkern sei hindernisfrei ausgebaut worden. Es gibt neue barrierefrei Bushaltestellen und Signal-Ampeln, die auch sehbehinderte Menschen problemlos nutzen können. „Oranienburg hat sich entwickelt.“

In öffentlichen Gebäuden ist es laut brandenburgischer Bauordnung sogar Pflicht, barrierefrei zu bauen. „Doch eine Rampe oder ein Aufzug reicht oft nicht.“ Menschen mit einer Sehbehinderung bräuchten Markierungen auf der ersten und letzten Treppenstufe, um sich zurecht zu finden. Kulturhäuser könnten mit so genannten „Hörschleifen“ ausgestattet sein. Diese Art Kopfhörer verstärkt den Ton für Hörgeschädigte.

Doch Holger Dreher weiß: Den Altbestand in Oranienburg umzurüsten geht oft nicht. Nur provisorische Abhilfen sind möglich. Dafür sollte bei Neubauten das Thema eine Rolle spielen. Beratend stand er deshalb den Bauherren der Comenius-Grundschule in Oranienburg-Süd zur Seite. Diese wird vollständig barrierefrei sein.

Fauxpas wie mit der 800-Jahre-Ausstellung auf dem Podest vor dem Schloss hätten seiner Ansicht nach nicht sein müssen. „Man hätte im Vorfeld den Dialog mit Betroffenen suchen müssen.“ Auf die Bedürfnisse behinderten Menschen einzugehen sei deshalb immer noch eine große Herausforderung für die Stadt.

Vor allem die Privatwirtschaft habe Nachholbedarf. Ärzte, Restaurants, Kulturveranstalter. „Barrierefreiheit betrifft alle“, sagt Holger Dreher. Er fordert deshalb mehr soziale Gerechtigkeit. Jeder werde älter und vielleicht mobilitätseingeschränkt oder sei nach einem Unfall auf einen Rollstuhl angewiesen. Auch Mütter und Väter mit Kinderwagen kennen Probleme mit Bordsteinkanten oder Treppen. „Barrierefreiheit ist Komfort für alle, es macht eine Stadt attraktiv.“ Oranienburg gehe zwar in die richtige Richtung. Die Stadt habe aber noch einige Aufgaben vor sich.

In Oranienburg leben rund 7500 behinderte Menschen. Schwerbehindert sind davon gut 5500. Davon an die 90 Kinder und Jugendliche bis 15 Jahren, mehr als 3200 von ihnen sind 65 Jahre und älter. Bei zirka 300 Menschen ist die Behinderung angeboren.

Die Stadt und die Behinderten

Der Behindertenbeirat gründet sich im Juni 2006. Heute heißt er Arbeitskreis für die Belange behinderter Menschen der Stadt Oranienburg (AKBO). Ziel ist es unter anderem Inklusion zu fördern sowie Bürgermeister, Landkreis und Stadtverwaltung beratend zur Seite zu stehen.

Barbara Blauert war bis 2007 ehrenamtliche Behindertenbeauftragte der Stadt. 2008 übernahm Holger Dreher – ehrenamtlich. Das Verfahren, ihn hauptamtlich einzustellen, wurde im ersten Versuch abgelehnt. Erst im März 2009 wurde seine jetzige Stelle als Hauptamt geschaffen.

Sonntag, 10. April 2016

Oranienburger Generalanzeiger

Lokales

Erster Töpfermarkt auf dem Schlossplatz

Oranienburg Am Wochenende konnten Liebhaber der Keramikunst auf Schatzsuche gehen. Auf dem



PRESSESPIEGEL

Oranienburger Schlossplatz wurde zum ersten Mal ein zweitägiger Töpfermarkt veranstaltet, der mit großer Auswahl auftrumpfte. An mehr als 40 Ständen konnten Besucher Kunsthandwerk bestaunen, sich Anregungen holen oder Einzelstücke mit nach Hause nehmen.

Die Auswahl war riesig: Praktisches wie Kartoffeltöpfe stand neben Schönerem wie Vasen oder Gartendeko. Besonders hübsch anzuschauen waren Blumen, Pilze und Früchte aus Keramik, die jeder sich selbst "pflücken" durfte. Aber auch Frösche, Enten oder Fische, in wassergefüllten Becken präsentiert, waren ein Blickfang - und veranlassten so manch kleinen Besucher dazu, die Schwimmfähigkeit der Keramiktiere auszuwachen. Viele Kunsthandwerker kamen aus der Region. So war zum Beispiel die Töpferei Malenz aus Velten vertreten. Doch reisten die Keramiker auch aus anderen Ecken Brandenburgs und Deutschlands an, so etwa aus Reitwein im Oderbruch oder aus Dresden.

Sonntag, 10. April 2016

Märkische Allgemeine Zeitung

Oberhavel: Auf einen Blick

Unikate an 40 Ständen

Oranienburg. Ein merkwürdiger Krug. Auffallend, schlank, vorne rund, hinten abgeflacht. „Ein halbes Bier geht noch rein“, steht darauf. Ideal für den Freund von Hopfen und Malz, der sein Gewissen beruhigen möchte. Ebenso originell ist der Nachtopf, den Carola Richter beim Oranienburger Töpfermarkt am Sonntagabend vor dem Schloss feilbot. „Mitternachtswase“ nennt die Keramikerin dieses Gefäß, ein ideales Geschenk für Opa zum 75. Wobei der selbige eher als Übertopf für Pflanzen zweckentfremden dürfte. Ob „Schwarzgeldkasse“ oder das „Sportgerät für Kampftrinker“, die töpfernde Sächsin aus Strehla setzt vor allem auf witzige Gebrauchsgegenstände. Sie fühlt sich sichtlich wohl auf dem Töpfermarkt. Nur könnten die Kunden vielleicht ein wenig mehr kaufen, findet sie.

Über einen Mangel an Besuchern können die Händler jedenfalls nicht klagen, tummeln sich doch reichlich Interessenten vor den gut 40 Ständen. Für Organisator Helmut Gorlewski eine gelungene Premiere, vielleicht liegt es an seinem reichlich vorhandenen Erfahrungsschatz. In den vergangenen 30 Jahren hat er an rund 1000 Märkten teilgenommen.

Schildkröten und Frösche haben es sich an seinem Stand gemütlich gemacht, auf mit Wasser gefüllten Bassins. Von einem Regal droht ein Krokodil. Schwimmende Keramik, mit Hilfe vom Formen hergestellt. Nur so sei eine hinreichend dünne Haut gewährleistet. „Sonst saufen die Viecher ab“, erklärt der Töpfer. Zudem hat er Blumenampeln und Vogeltränken im Programm, „meine Kunden mögen das einfach“. Schräg gegenüber glänzen von weitem große blaue Gefäße. Grund dafür sind Kristallglasuren, die sich während des Glasurbrands entwickeln. „So ähnlich wie Eiskristalle“, sagt Angelika Panten, die ihre Werkstatt in Belgien betreibt. Dank diesem besonderen, recht aufwendigen Verfahren sind die Gefäße teurer als bei den Mitbewerbern. Vor ihren Gefäßen glitzert Goldschmuck. Nicht aus Metall, sondern aus Porzellan, mit Gold und Platin veredelt. Hierfür sei, so die Inhaberin, ausnahmsweise ein dritter Brand vonnöten. Der Töpfermarkt gefällt ihr gut, schon wegen des stimmungsvollen Ambientes vor dem Schloss.

Auch Manuela Malenz zeigt sich „freudig überrascht“ ob der vielen Besucher. Vermutlich lag es an der guten Werbung, sagt die Keramikerin aus Velten. Schließlich sei auf das Ereignis hinreichend aufmerksam gemacht worden, sogar dem Teletext des RBB war es zu entnehmen.

Neu sind bei ihr die sogenannten Motivationsteller. Seit sechs Wochen stellt sie die her, aus eigener Erfahrung. „Ich muss mich täglich motivieren“, sagt sie. „Mein stärkster Muskel ist mein Wille“, hat sie auf einem Teller vermerkt. Das gute Stück ist längst verkauft. Vielleicht hat auch der Standort ein wenig geholfen. Der Platz vor dem Schloss bietet sich für so einem Markt einfach an, findet sie: „Wurde auch mal Zeit“.

Sonntag, 10. April 2016



Oranienburger Generalanzeiger

Lokales

Flüchtlinge feiern Fest der Dankbarkeit

Oranienburg Zwei syrische Flüchtlinge wollten ihren Dank für die deutsche Gastfreundschaft zeigen - und stellten ein Fest auf die Beine, bei dem sich Deutsche und Geflüchtete begegnen und gemeinsam Spaß haben sollten. Am Sonnabend kamen so viele Gäste, dass zeitweise nicht alle ins Bürgerzentrum passten. "Ein Dankeschön ist mehr wert als tausend Worte", sagte Holger Mücke, Chef der Stadtverordnetenversammlung unter großem Applaus. Er war am Sonnabend Gast auf einem besonderen Fest. Die Syrer Hani Ghathith und Ahmad Alhaji Alhamdan hatten vor etwa drei Wochen die Idee dazu. Bevor sie nach Deutschland kamen, hatten sie Angst vor Nazis. Was sie aber erlebten, waren viele freundliche Menschen und eine große Hilfsbereitschaft. Bei einem Zusammensein mit Essen, Musik und Festprogramm wollten sie Deutschland und Oranienburg so Danke sagen für die erfahrene Gastfreundschaft.

Die vielen Besucher drängten sich unablässig in die Räume des Bürgerzentrums, so dass es nicht einfach war, die Ausstellung zu betrachten, die syrische Männer, Frauen und Kinder gestaltet hatten. Da hingen farbenfrohe Kinderzeichnungen von Tieren, einem zerstörten Haus und auch einem Weihnachtsbaum neben feinen Porträts von Familienmitgliedern, die in die Türkei geflüchtet sind. An einem Tisch zeigte Suozan Ali Khan verschiedene Stücke, die sie extra für das Fest gebastelt hatte. Eins davon war ein in Schwarz-Rot-Gold bemaltes Eichenblatt, das in einem Gefäß gefüllt mit Eicheln auf einem Meer aus Kienäpfeln schwamm. "Deutschland hat viel Natur. Und Deutschland hat viel Liebe gegeben, wie die Erde den Pflanzen", erklärte die 37-Jährige ihr Werk.

Emotional wurde es ein paar Minuten später, als das Festprogramm begann. Syrische Männer, Frauen und Kinder sangen ein Lied mit dem Titel "Meine Heimat, meine Heimat". Als der letzte Ton gespielt wurde, fing ein junger Mann bitterlich an zu weinen und musste von seinen Freunden getröstet werden. Bei einem anderen jungen Mann traten noch eine halbe Stunde später immer wieder Tränen in die Augen.

Auch bei den deutschen Gästen kamen Tränen der Rührung vor. Als ein Kinderchor in einem Lied von der verlorenen Kindheit sang, wischte sich Sandra Longardt aus Schildow über die Augen: "Ach, ich bin aber auch nah am Wasser gebaut!" Gemeinsam mit ihrem Ehemann war sie zum Fest gekommen und versammelte ihre "Söhne" um sich, wie sie die fünf Syrer liebevoll bezeichnet, um die sie sich seit vergangenem Jahr voller Engagement ehrenamtlich kümmert. Sogar mit deren Müttern steht sie mittlerweile im Kontakt und schickt immer wieder mal Bilder von den Söhnen in die Ferne.

Obwohl draußen bereits die Bäume rosa und weiß blühen, sang ein kleines Mädchen stolz "Schneeflöckchen, Weißröckchen", was mit besonders warmen Applaus belohnt wurde. Und spätestens, als Musik mit pumpenden Rhythmen gespielt wurde und nach ein wenig Überzeugungsarbeit der Gastgeber war der Knoten geplatzt. Alle tanzten: Deutsche mit Syrern, Junge mit Alten, Kinder mit Erwachsenen. Und auf allen Gesichtern war eine Gemeinsamkeit: ein fröhliches Lächeln.

Montag, 11. April 2016

Oranienburger Generalanzeiger

Lokales



PRESSESPIEGEL

Fehlende Wohnungen in Oranienburg größtes Problem

Oranienburg Eine passende Wohnung in Oranienburg zu finden, ist derzeit das größte Problem auch für die Flüchtlinge, die in der Kreisstadt leben. Ende Februar waren es genau 788 Menschen, die vor Krieg und Verfolgung geflüchtet sind, und seitdem in Oranienburg ein neues Zuhause gefunden haben.

"Fehlender Wohnraum stellt uns vor große Probleme", sagte Anke Michelczak, Leiterin des Amtes für Bildung und Soziales in der Stadtverwaltung, den Mitgliedern der beiden zuständigen Fachausschüsse. Selbst wenn es trotz aller Schwierigkeiten gelinge, eine passende Wohnung zu finden, seien Vermieter oftmals nicht bereit, an Geflüchtete zu vermieten. "Für die Integration der Menschen ist das natürlich kontraproduktiv", bedauerte die Amtsleiterin. "Allein gelassen" fühlten sich zudem jene Flüchtlinge, die in der Unterkunft hinter dem Schlosspark untergebracht seien. Dort gebe es im Gegensatz zur großen Gemeinschaftsunterkunft in Lehnitz-Ost kaum Ehrenamtliche, die sich um die Menschen kümmern.

Dankbar sei sie für eine Stelle des Bundesfreiwilligendienstes, mit der die Arbeit von Flüchtlingskordinatorin Elena Wieszorreck unterstützt wird. "Simone Schnell hilft uns bei der Flüchtlingsbetreuung", sagte Anke Michelczak. Simone Schnell hat ihr Büro im Bürgerzentrum in der Albert-Buchmann-Straße 17.

Anfang April besuchten 63 Kinder von Asylbewerbern sieben Oranienburger Schulen. Ein Problem habe sich allein bei einem Elternpaar ergeben, dass seine drei Kinder bisher der Schulpflicht entziehe. Das staatliche Schulamt sei eingeschaltet worden. Von 15 Flüchtlingskindern, die vorige Woche neu in Oranienburg angekommen sind, sei mit sieben das Eingangsgespräch bereits geführt worden. Sie werden diese oder nächste Woche ihre zuständige Grundschule besuchen. Acht Kinder hätten das Eingangsgespräch noch vor sich. Im Allgemeinen lernten die Kinder sehr schnell die deutsche Sprache, so Anke Michelczak.

Ein Run von Flüchtlingskindern auf die Plätze in den Kindertagesstätten sei bisher ausgeblieben. Erst drei Kinder werden in drei Einrichtungen betreut. Anfang Mai würden zwei weitere Kinder aufgenommen. Allerdings lägen derzeit 21 Anträge auf Kinderbetreuung vor, die aber noch geprüft werden müssten.

Mit Infoblättern und Elternbriefen in verschiedenen Sprachen kläre die Stadt zur Kita- und Schulanmeldung auf. Wichtige Tür- und Hinweisschilder in der Verwaltung seien zur besseren Orientierung der Geflüchteten in Arabisch, Russisch, Französisch und Englisch übersetzt worden, sagte Anke Michelczak, die auch die zahlreichen Initiativen von Ehrenamtlichen erwähnte und deren engagierte Arbeit lobte.

37 400 Euro habe der Landkreis der Stadt für die soziale Beratung und Betreuung von Asylbewerbern bisher bewilligt. "Weitere Anträge dazu liegen uns vor", so die Amtsleiterin. Unter anderem für Begegnungsveranstaltungen im Lehnitzer Friedrich-Wolf-Haus, für das Projekt Fahrradwerkstatt, für Rock gegen Rassismus und für das Zirkusprojekt der Waldschule.

Montag, 11. April 2016

Märkische Oderzeitung

Lokales

Endspurt für Saisonstart am Wandlitzsee

Wandlitz Drei Wochen vor dem Saisonstart im Strandbad Wandlitzsee wird auf dem Areal gefegt, gehämmert, gebaggert und geputzt. Die Bauhof-Mitarbeiter sind schon aus der Ferne sichtbar aktiv. Unter ihnen befindet sich auch Dennis Kowald, der neue Leiter des Strandbades.

Es ist ein Wiedersehen, das einer Ankunft im früheren Wohnzimmer gleicht. "Ich bin in Wandlitz groß geworden und kenne das Strandbad aus meiner Jugend. Da war es aber noch nicht so perfekt in Schuss, wie es heute der Fall ist", plaudert Dennis Kowald mit einem feinen Lächeln im Gesicht. Der neue Leiter des Strandbades will sein Glück nicht verbergen. "Ich fühle mich rundherum pudelwohl. Ganz ehrlich, für mich ist ein kleiner Traum wahr geworden", strahlt er die Umstehenden an. Für die Wandlitzer Hauptamtsleiterin Gisela Peter war es augenscheinlich nicht sehr schwer, sich für den 35-Jährigen als Nachfolger des frühe-



PRESSESPIEGEL

ren Badleiters Detlef Rieger zu entscheiden. Dieser war nach acht Jahren sehr anerkannter Arbeit in Wandlitz in seine Heimat nach Anklam zurückgekehrt, also musste ein geeigneter Nachfolger her. "Als Herr Rieger vor zwei Jahren einmal krank war und wir notgedrungen eine Vertretung brauchten, da nahm Detlef Kowald in seiner Freizeit die Vertretung wahr. Daher kennen wir ihn als sehr zuverlässigen und freundlichen Mitarbeiter, wir waren wirklich sehr froh, dass er sich auf diese Stelle beworben hat", bestätigt die Hauptamtsleiterin.

Kowald lebt seit einigen Jahren mit seinem zehnjährigen Sohn in Bernau, würde aber gern wieder nach Wandlitz ziehen. Dem Saisonstart am 1. Mai blickt er selbst mit großer Spannung entgegen. "Es ist ein Unterschied, ob man in einer Schwimmhalle arbeitet oder in einem Freibad, denn hier geben Wind und Wetter den Takt vor", erklärt Kowald. Der Fachangestellte für Bäderbetriebe war zuvor in Berlin beschäftigt, dass sich mit dem Wandlitzer Job sein Arbeitsweg spürbar verkürzt, nimmt er als weiteren angenehmen Nebeneffekt gern hin.

Bevor sich aber am 1. Mai um 10 Uhr das Tor für die ersten Gäste öffnen kann, muss noch einiges erledigt werden. Das beginnt schon am Kassenschalter, denn noch hat die Wandlitzer Verwaltung nicht über das Service- und Kassenpersonal entschieden. "Die Mitarbeiter werden saisonal angestellt, es stehen noch Bewerbungsgespräche an", kommentierte Hauptamtsleiterin Peter diesen Aspekt. Ein weiteres Thema: Die IT-Abteilung der Gemeinde muss natürlich das Kassensystem auf die neuen Tarife umstellen, da die Gemeindevertretung in der Winterpause eine leichte Tarif-Anpassung beschlossen hatte.

Die Arbeit des Wandlitzer Tischlermeisters Jörg (Jogi) Haencke erklärt sich von selbst. Er erneuert direkt neben dem Eingang die Pergola, die über die Jahre von der Witterung angegriffen wurde und nun nicht mehr standfest war.

Reparaturbedarf gibt es auch an anderen Stellen des großen Areals. Beispielsweise an der Badestelle neben dem Sprungturm, die durch die Mitarbeiter der Breydiner Firma Chill GaLa Bau völlig neu gestaltet wird. "Wir befestigen hier das Ufer mit Holzbalken, denn der von den Gemeindearbeitern an gekippte Sand wird durch den Wellenschlag immer wieder in den See gespült", beschreibt GaLa-Bauer Christian Klatt sein Tun.

Unterdessen hat sich Angela Herrmann von der Wandlitzer Verwaltung die Boote zeigen lassen, von denen eines noch geflickt werden muss. "Das sind doppelwandige Boote, die können nicht untergehen. Aber das Leck muss fachmännisch beseitigt werden, ansonsten bleibt der Kahn im Schuppen", lautet die einhellige Meinung der Umstehenden. Eventuell bekommt der Spielplatz des Strandbades noch ein neues Spielgerät, und unbedingt müsste auch der Bootsschuppen für die Tret- und Ruderboote etwas befestigt werden. Insgesamt zeigt sich Hauptamtsleiterin Gisela Peter sehr zufrieden mit dem bisherigen Zustand im Strandbad und dem neuen Leiter. Nun fehlen nur noch warme Sommermonate und viele Gäste für eine gelungene Saison.

Montag, 11. April 2016

Märkische Oderzeitung

Lokales

Dämpfer für die Freunde der Kunst

Wandlitz Die Idee ist ausbaufähig, aber an ihrer Umsetzung muss wohl noch gefeilt werden: Die Ausstellung "Wandlitz macht Kunst" zog am Wochenende nur wenige Besucher in die Kulturbühne "Goldener Löwe". Dabei hatten Schüler, Künstler und Malschulen durchaus sehenswerte Arbeiten ausgestellt.

Die Leidenschaft kam spät, aber Sabine Kalledat gibt sich ihrem neuen Hobby mit großem Engagement hin. "Ich male ja erst seit eineinhalb Jahren, aber ich genieße es", räumt die 74-jährige Panketalerin im Gespräch mit Ruth Fabig ein. Letztere leitet seit acht Jahren den Zirkel der Bernauer Montagsmaler und gab auch am Wochenende im Wandlitzer "Goldenen Löwen" in gewisser Weise Unterricht. Sie war zuvor von der Wandlitzer Bürgermeisterin Jana Radant angesprochen und gebeten worden, während der zwei Tage



PRESSESPIEGEL

"Wandlitz macht Kunst" einen Workshop zu geben. Da sich besonders am Sonnabend der Besucherandrang und damit die Nachfrage in Grenzen hielt, stand Ruth Fabig ausreichend Zeit zur Verfügung, um der Panketalerin mit Ratschlägen zu helfen. Diese hatte einen Sonnenuntergang gezeichnet und dann selbst bemerkt, dass das gewählte Orange irgendwie nicht in die Bildmitte passte. "Wenn die Farbe noch frisch ist, lässt sich der Fehler mit einem feuchten Wattebausch beheben", erklärte Ruth Fabig die Nichts-Passiert-Technik und führte sie gleich selbst vor. Ein weiterer Ratschlag: Um dem eigenen Bild noch bessere Wirkung zu verleihen, empfiehlt sich immer ein Passepartout.

An der Wand belegen die Bilder der Bernauer Montagsmaler den künstlerischen Stand der Gruppe, die sich seit Jahren einen Namen macht. Andere Malzirkel, wie beispielsweise die von Manfred Zemsch geleitete Wandlitzer Malschule nutzten ebenfalls die Gelegenheit, ihre Werke zu zeigen. Ruth Fabig hat sich diese und auch die Arbeiten vieler Hobbykünstler angesehen und kommt zu einer wichtigen Erkenntnis: "Ausstellungen wie diese sind die beste Gelegenheit, sich auszutauschen. Denn jeder Künstler braucht den Austausch mit anderen", glaubt sie.

Beim Gang durch die Ausstellung bestätigt sich eine schon vielfach gewonnene Erkenntnis: Oft sind es die persönlich erlebten Momente und Gefühle, die auf Leinwand oder Papier gebannt werden. Tiere, Stillleben, aber auch viele Natur- und Landschaftsaufnahmen sind zu sehen, wie beispielsweise bei Martin Motzny aus Klosterfelde, der seine Erinnerung an Cornwall als Motiv wählte. Aus der Klasse 61 der Basdorfer Schule kommt eine interessante Porträt-Serie. Die Schüler haben eine Seite des Gesichtes als Fotografie gezeigt und die zweite Gesichtshälfte selbst per Stift kreativ gestaltet.

Als Christoph Stern vom "Goldenen Löwen" am Sonntag Bilanz über die zwei Tage "Wandlitz macht Kunst" zieht, stehen dann doch Fragen im Raum. "Wenngleich der Sonntag etwas besser war als der Samstag, blieben die Besucherzahlen insgesamt wirklich deutlich hinter den Erwartungen zurück", bekennt Stern. Wer am Wochenende den Ausstellungsbesuch schlichtweg vergessen hat, der kann sich den 7. und 8. Mai dick im Kalender anzeichnen, dann sind wieder "offene Ateliers" besuchbar.

Montag, 11. April 2016

Oranienburger Generalanzeiger

Lokales

Kritik an Baumfällung im Mühlenbecker Land

Mühlenbecker Land 121 alte Straßenbäume sind nach Angaben der Bürgerinitiative (BI) "Baumschutz kommunal" in Mühlenbecker Land "unter dem Deckmantel des Straßenausbaus" gefällt worden. Darüber will die BI bei ihrem Treffen am Donnerstag diskutieren. Weitere Themen sind die Aktion "Plant for the planet", die diese Woche in Schildow und Summt mit Unterstützung der Gruppe durchgeführt wird, sowie eine geplante Änderung der Gehölzschutzsatzung. Auf Antrag der Fraktion SPD/Grüne wird überlegt, ob auch Obstbäume als Ausgleichsmaßnahme gepflanzt werden dürfen. Beginn ist um 19 Uhr im Schildower Seniorenraum an der Schmalfußstraße 6.

Dienstag, 12. April 2016

Oranienburger Generalanzeiger

Lokales

Gemeinsam erfolgreich

Oranienburg "Tor zum Norden - Region Obere Havel in Bewegung" ist der Beitrag von Oranienburg, Kremmen, Liebenwalde und Löwenberger Land überschrieben. 25 Projektvorschläge mit einem Gesamtvo-



PRESSESPIEGEL

lumen von zirka 30 Millionen Euro hatten diese vier Partner im Stadt-Umland-Wettbewerb 2015 eingereicht, um damit Zugang zu europäischen Fördermitteln zu erhalten. Erfolgreich. Ende März wurden diesem Quartett und Führung der Kreisstadt immerhin zehn Millionen Euro zugesagt.

Das Konzept gehört damit zu den 16 Gewinner-Beiträgen, unter denen in den kommenden vier Jahren insgesamt 213 Millionen Euro Fördermittel aus drei europäischen Fonds für regionale, soziale und ländliche Entwicklung (EFRE, ESF und ELER) verteilt werden. "Wir freuen uns, dass unsere Strategie aufgegangen ist. Als wachsende Kommunen am Rande Berlins geht es für uns vor allem um eine zukunftsfähige verkehrliche Infrastruktur. Außerdem geht es darum, zentrale Flächenpotenziale für Wohnen und Gewerbe zu schaffen und den Freizeit- und Erholungswert unserer Region weiter zu steigern und Stärken auszubauen", sagte Frank Oltersdorf (SPD), Oranienburgs Baustadtrat und Projektverantwortlicher, am Rande eines Bürgermeistertreffens.

Die eigentliche Arbeit beginnt jetzt aber erst. "Schließlich übersteigt das Volumen der eingereichten Projektvorschläge die bewilligten Fördermittel um das Dreifache. Jetzt gilt es, schnellstens die notwendigen Abstimmungen zu beenden, um die Zeit für die Umsetzung der Vorhaben zu nutzen", erklärte Oltersdorf.

Ein Schwerpunkt dabei: die Verbesserung der jeweiligen Bahnhofsinfrastruktur, um die Situation für Berufspendler zu verbessern. Ein weiteres Ziel ist die Wiederbelebung der regionalen Förderung für kleine und mittelständische Unternehmen (KMU). Außerdem ist beabsichtigt, die Flächenpotenziale in den Innenstädten besser auszuschöpfen. Das betrifft unter anderem das Gewerbegebiet Sachsenhausener Straße in Oranienburg, aber auch die Quartiersentwicklung der Innenstadt von Liebenwalde. Weitere spannende Projektideen sind vor allem im touristischen Bereich angesiedelt: So soll auf Grundlage eines gemeinsamen Mobilitätskonzeptes in verbesserte Rad- sowie Wasserwege investiert werden.

Dienstag, 12. April 2016

Oranienburger Generalanzeiger

Lokales

Viele Schlafstädte in Oberhavel

Oberhavel Immer mehr Menschen im Landkreis pendeln zwischen Wohnort und Arbeitsstätte. Einige Gemeinden sind regelrechte Schlafstädte. Nur in Oranienburg, Hennigsdorf, Velten und Gransee sind die Pendlerströme nahezu ausgeglichen.

Immerhin 504 Menschen fahren täglich nach Leegebruch zur Arbeit. Umgekehrt verlassen 2 552 Menschen jeden Morgen den Ort, um anderswo zu arbeiten. Leegebruch ist eine typische Schlafstadt. Die meisten Einwohner leben in ihrem Haus mit Garten in Leegebruch und arbeiten auswärts.

Die Zahlen gehen aus einer statistischen Übersicht des Büros Nexiga hervor, das die Pendlerströme mit Hilfe von Daten des Bundesamtes für Statistik und der Agentur für Arbeit im Auftrag des Deutschen Gewerkschaftsbundes (DGB) ermittelte. Deutschlandweit ist die Zahl der Pendler demnach stark gestiegen - um 27,9 Prozent innerhalb von zehn Jahren. Immer mehr Menschen pendeln also zwischen Wohnort und Arbeitsplatz. Viele Pendler würden täglich Entfernungen von mehreren Stunden Fahrtzeit in Kauf nehmen, heißt es in der Studie. Häufig würden Berufstätige auch zeitweilig einen Zweitwohnsitz nehmen. Sie werden damit zu sogenannten Wochenpendlern.

Leegebruch wird in der Studie als Ort mit "sehr hoher Auspendlerquote" eingestuft. Das gilt auch für die Gemeinde Mühlenbecker Land. Dort fahren besonders viele Einwohner zu einem außerhalb liegenden Arbeitsort. Während 1 585 Menschen täglich ins Mühlenbecker Land pendeln, verlassen 5 302 Auspendler die Gemeinde. Noch eindeutiger ist die Quote in in der kleinen Gemeinde Sonnenberg, in der 24 Einpendler 325 Auspendler gegenüber stehen.

Als einzige Stadt im Kreis verzeichnet Hennigsdorf eine positive Einpendlerquote. Die großen Werke dort bieten so viele Jobs, dass mehr Menschen ein- als auspendeln. Täglich fahren 8 152 Beschäftigte nach



PRESSESPIEGEL

Hennigsdorf, während 7 093 Personen die Stadt auf dem Weg zur Arbeit verlassen. Dieser Wert wird in der Statistik als "ausgeglichene Pendlerquote" bezeichnet. Das trifft ebenso auf Oranienburg, Velten und Gransee zu, auch wenn in diesen Städten die Zahl der Auspendler leicht über der Einpendlerzahl liegt. Mit insgesamt mehr als 20 000 Pendlern liegt Oranienburg an der Spitze im Kreis. 9 962 Menschen fahren in die Stadt, 10 747 fahren raus. In Velten stehen 3 740 Einpendler 3 998 Auspendlern gegenüber. Nahezu identisch sind die Zahlen in Gransee. Dort wurden 1 349 Ein- und 1 387 Auspendler gezählt.

Als Ort mit "hoher Auspendlerquote" wird dagegen Fürstenberg geführt. 1 250 Pendler verlassen täglich Oberhavelns nördlichsten Ort. Nur 378 Berufstätige kommen jeden Tag zum Arbeiten in die Stadt. Hohe Auspendlerquoten wurden auch für die übrigen Gemeinden ausgemacht. In Zehdenick stehen 1087 Einpendler fast dreimal so vielen Auspendlern (3 078) gegenüber. In Glienicke ist der Unterschied noch größer. Dort wurden 1 243 Ein- und 4 087 Auspendler verzeichnet. Noch deutlicher geht die Schere zwischen Ein- und Auspendlern in Hohen Neuendorf auseinander. 2 485 Menschen finden in der Gemeinde mit S-Bahnanschluss Arbeit. 8 192 Hohen Neuendorfer verlassen ihre Stadt täglich, um zur Arbeit zu fahren. Weniger deutlich ist der Abstand dagegen im benachbarten Birkenwerder, wo 1 959 Einpendler Arbeit finden, während 2 593 Menschen täglich die Gemeinde auf dem Weg zur Arbeit verlassen.

Auch Kremmen (1 179 Ein- und 2 171 Auspendler) und Oberkrämer (1 687 zu 3 957) sind eher Schlaf- als Arbeitsstädte. Das gilt auch für das Löwenberger Land (1 011 Einpendler zu 2 432 Auspendlern) und Liebenwalde, wo es 356 Pendler in die Stadt und 1 159 Auspendler gibt.

Gemeinden mit hohen Einpendlerquoten gibt es in Oberhavel nicht. Sie existieren nur in Orten mit sehr großen Arbeitgebern. Das gilt in Deutschland zum Beispiel für kleine Städte mit Autofabriken, beispielsweise Dingolfing und Neckarsulm, wo sich große Audi-Werke befinden. In Brandenburg weisen lediglich die Gemeinde Schönefeld, mit dem Flughafen als Arbeitgeber, und die Gemeinde Krausnick-Groß Wasserburg im Landkreis Dahme-Spreewald hohe Einpendlerquoten auf. Bei Krausnick befindet sich mit Tropical Islands ein vergleichsweise großer Arbeitgeber.

Dienstag, 12. April 2016

Märkische Allgemeine Zeitung

Oberhavel: Auf einen Blick

Außer Wasser und Sand nicht viel sehe

Oranienburg. Wenn sich Oranienburg als Stadt am Wasser bezeichnen möchte, dann muss es am Wasser auch gut aussehen. Insofern stieß der Antrag der SPD, die Badestellen am Lehnitzsee und am Grabowsee aufzuwerten, auf offene Ohren. „Wir haben uns diese Strände angesehen“, sagte Judith Brandt im jüngsten Bauausschuss. „Die sind nicht mehr zeitgemäß, und nicht einladend.“ Es fehlten Angebote, es gäbe keine Liegen oder Bänke. Die Fraktion begründete ihren Antrag mit weiteren Missetänden, die an den Badestellen aufgefallen sind. Die Badebereiche seien verkrautet, es gäbe zu wenig Mülleimer, die bisher auch nicht an den Wochenenden entleert werden. Offizielle Lagerfeuerstätten könnten die illegalen Stellen ablösen. Und die Stadtverwaltung soll prüfen, ob ein separater Hundestrand Sinn macht. Jugendliche der Stadt hatten auf fehlende Beachsoccerfelder hingewiesen.

Die MAZ hat sich die Badestellen am Weißen Strand in Lehnitz und am Grabowsee angesehen. Noch herrscht überall gähnende Leere. Erst am 15. Mai wird die Badesaison offiziell eröffnet.

Am Weißen Strand in Lehnitz werden die Autofahrer durch die großen Löcher im Weg schon bei der Zufahrt gezwungen, vom Gas zu gehen. Wer wie parkt, entscheidet wahrscheinlich derjenige, der zuerst ankommt. Der Weiße Strand ist sehr weitläufig, bietet viel Liegewiese, aber nur eine Bank weiter oben und zwei direkt an der Badestelle. Die sieben großen Mülltonnen sind tief in der Erde verbuddelt. In allen Behältern liegen Abfälle, rundherum ist kein Fitzelchen an Papier oder Flaschen zu sehen. Weiß ist der Weiße Strand allerdings nicht.

Der Sand sieht relativ schmutzig aus, an mehreren Stellen wurden Feuer gemacht. Das Wasser an der Ba-



PRESSESPIEGEL

destelle ist sehr klar und sauber. Der Einstieg ist flach und keineswegs verkrautet. Auch der Schilfbewuchs ist nicht störend. Als einziger Fahrradständer dient ein Birkenstamm mit Schlitzlöchern versehen. Das ist auch schon alles, was am Weißen Strand geboten wird. Dabei gab es auch andere Zeiten, als die idyllische Badestelle Tausende Berliner anzog und ein Zeltplatz in unmittelbarer Nähe existierte. Der von der SPD gewählte Ausdruck, „nicht mehr zeitgemäß“ trifft die Situation ganz gut.

Am Grabowsee bietet sich ein ähnliches Bild. Außer einigen eingebuddelten Mülleimern und ein paar verlorenen Pferdeäpfeln ist dort nichts zu sehen. Bänke und Liegen fehlen.

Im Bauausschuss waren auch kritische Töne zu den Vorschlägen der SPD zu hören. Arnold Krämer von den Grünen bezweifelte, dass mehr Papierkörbe Sinn machen. „Die führen nur zu noch mehr Müll und außerdem zu Tierbefall. Die Marder räumen doch die Mülleimer aus“, gab Krämer zu bedenken. Etwas verwundert war Jens Pamperin, Ortsvorsteher von Friedrichsthal, über den Antrag. „Wir haben das schon vor zwei Jahren prüfen lassen“, meinte er. „Damals bekamen wir die Auskunft, das ist eine Naturbadestelle am Grabowsee, dort wird nichts gemacht.“ Baustadtrat Frank Oltersdorf bat darum, die Prüfung des Antrages etwas nach hinten zu schieben. Die Ergebnisse sollen erst im Sommer 2017 vorliegen.

Dienstag, 12. April 2016

Oranienburger Generalanzeiger

Lokales

Ortsteilbibliothek Friedrichsthal vor dem Aus

Friedrichsthal Die Ortsteilbibliothek Friedrichsthal - die letzte ihrer Art in Oranienburgs Ortsteilen - soll zum 31. Mai dieses Jahres geschlossen werden. Das plant die Stadtverwaltung. Sie begründet das zum einen mit dem Neubau der Stadtbibliothek am Schlossplatz als zentralen Ort für Information, Bildung und Freizeit, der sowohl hervorragende räumliche wie auch optimale Ausstattungsbedingungen bietet.

Zum anderen sei es eine erklärte Forderung der Kommunalpolitik, mit Haushaltsmitteln der Stadt wirtschaftlich umzugehen. Seit Bestehen der neuen Stadtbibliothek sind die Benutzerzahlen in Friedrichsthal von 146 im Jahr 2012 auf 85 im vorigen Jahr zurückgegangen, argumentiert die Stadtverwaltung. Auch die Entleerungen waren deshalb rückläufig. Ihre Zahl ist von 2 868 auf 1 553 gesunken.

Die Aufrechterhaltung des Betriebs der Ortsteilbibliothek binde zudem Personal sowohl in der Stadtbibliothek als auch vor Ort in Friedrichsthal. Seit ein paar Jahren betreut Schulsekretärin Silke Stockburger immer dienstags für dreieinhalb Stunden auch noch die Ortsteilbibliothek.

Sie sieht die anstehende Schließung mit einem lachenden und einem weinenden Auge. "Ich werde künftig wieder mehr Zeit für die Belange der Grundschule haben, was auch gut ist. Schade ist es aber, dass vor allem viele Kinder, die das größte Klientel der Ausleiher ausmachen, ab Juni ihren Lesestoff oder Spiele nicht mehr in Friedrichsthal werden ausleihen können", sagt Silke Stockburger.

Der Ortsbeirat hat sich am Montagabend ebenfalls mit dem Thema befasst. "Eine große kontroverse Debatte haben wir aber darüber nicht mehr geführt", sagt Ortsvorsteher Jens Pamperin (CDU). Natürlich sei es schade, eine solche Einrichtung im Ort zu verlieren. "Wir können uns aber den Realitäten, wie sie die Verwaltung zur Begründung angeführt hat, nicht verschließen", betont Pamperin. Zwei Mitglieder des vierköpfigen Beirats haben der Beschlussvorlage zugestimmt und damit für die Schließung plädiert. Ein Mitglied hat sich enthalten, ein anderes hat dagegen votiert.

Die freiwerdenden Räume der Ortsteilbibliothek an der Friedrichsthaler Chaussee künftig als Sprech- und Beratungszimmer des Ortsvorstehers und des Ortsbeirats zu nutzen, wie die Verwaltung es vorschlägt, stößt bei Pamperin jedenfalls nicht auf sonderlich viel Zustimmung. Denn für Sitzungen des Beirats seien die Räume zu klein und für ein Büro des Ortsvorstehers seien sie zu groß.

Mittwoch, 13. April 2016



Märkische Oderzeitung

Lokales

Auf der Suche nach dem Leitbild

Wandlitz Seit Wochen steht das Thema "Leitbild-Entwicklung" auf der Tagesordnung der Wandlitzer Verwaltung. Die Mitarbeiter in den Ämtern, in den Kitas und weiteren kommunalen Einrichtungen sowie bei den verschiedenen politischen Gremien befassen sich mit der Frage, wie und wohin sich Wandlitz entwickeln könnte. Zuletzt stellten Ulrike Miltrey und Henrik Michalski von der Beratungsgesellschaft B.B.S.M. Mitte Februar vor den Wandlitzer Gemeindevertretern in einem Auftaktermin die Ziele und den Ablauf des Leitbildprozesses vor.

Damit sind nun auch die politischen Fraktionen offiziell in den Leitbildprozess gestartet und diskutieren in den kommenden Wochen darüber, wo Wandlitz aus ihrer Sicht heute steht, welchen Herausforderungen sich die Gemeinde in den kommenden Jahren stellen will und welche Leitthemen und -ziele sich daraus für die Zukunft ableiten lassen.

Im Wandlitzer Rathaus fanden bereits sogenannte "Leitbildcafés" statt, in denen in Gruppen angeregt und offen über Stärken, Schwächen und Entwicklungspotenziale der Gemeinde diskutiert wurde.

Aber neben den Ideen und Schwerpunktsetzungen aus der Verwaltung, seitens der Politik und der Ortsbeiräte ist auch die Expertise der Bürger unbedingt notwendig und ausdrücklich erwünscht. Das Ziel besteht darin, gemeinsam eine tragfähige Vision davon zu entwickeln, wofür Wandlitz in Zukunft stehen soll und an welchen Zielen sich Politik und Verwaltung bei ihren Entscheidungen orientieren sollen. Deshalb findet aktuell eine Befragung der Bürger statt.

Deren Einschätzungen, Meinungen und Ideen sind gefragt. Auf der Internetseite der Gemeinde www.wandlitz.de findet sich direkt auf der Startseite unter "Leitbild Gemeinde Wandlitz" ein Bürgerfragebogen. Bis zum 30. April würde sich die Wandlitzer Verwaltung über eine rege Beteiligung freuen, wobei der Termin keineswegs fix sei, wie jetzt verlautet. Auch darüber hinaus sind Hinweise erwünscht. Die Ergebnisse aus dem Bürgerfragebogen fließen in den Leitbildprozess ein, der fortgesetzt wird mit einem Workshop, Arbeitsgruppentreffen und einem Bürgerforum, das für den 23. Juni geplant ist.

Mittwoch, 13. April 2016

Märkische Oderzeitung

Lokales

Sprach-Tandem gesucht

Wandlitz Der Wandlitzer "Runde Tisch Willkommen" sucht dringend Menschen, die sich im Rahmen sogenannter "Sprach-Tandems" regelmäßig, beispielsweise einmal wöchentlich für eine Stunde, mit einem Flüchtling treffen, um mit ihm oder ihr auf Deutsch zu plaudern und so seine oder ihre Deutschkenntnisse zu vertiefen. Die Treffen können im Flüchtlingsheim, in einer der Bibliotheken oder in einem Café stattfinden. Und vielleicht entwickelt sich ja sogar eine Freundschaft. Interessenten wenden sich an Sabine Rank, Koordinatorin der Ehrenamtsagentur Wandlitz, unter Telefon 033397 644741 oder per E-Mail an kontakt@ehrenamt-wandlitz.de.

Mittwoch, 13. April 2016



Märkische Oderzeitung

Lokales

Wandlitzer Baumschutz neu im Gespräch

Wandlitz Die Wandlitzer Baumschutzordnung soll auf den Prüfstand gestellt werden. Einerseits sind nach einigen Jahren geänderte rechtliche Bestimmungen einzupflegen, es geht aber auch um die Frage, ob der Baumbestand nicht besser geschützt werden sollte.

Wenn in der Gemeinde Wandlitz Baugebiete erschlossen werden, dann passiert es gar nicht so selten, dass die Bäume auf dem zu bebauenden Areal bis eben noch als Wald galten. Immer dann macht der Wandlitzer Baumsachverständige Heiko Schult die Erfahrung, dass er mit seinen Wünschen und vielleicht sogar Forderungen an den Bauherren so gar keinen Erfolg erzielt. Denn für Waldumwandlungen sind die Forstbehörden zuständig, und die legen ganz andere Maßstäbe an, als die Gemeindeverwaltung dies tun würde. "Wir sehen mit einigem Unverständnis tatenlos zu, wie beispielsweise beim Bau eines Eigenheimes auf einem 800 Quadratmeter großen Grundstück dann alle Bäume radikal gefällt werden. Dabei wäre es doch ausreichend, wenn im vorderen Teil des Grundstückes Baufreiheit geschaffen und damit nur ein Teil der Bäume beseitigt werden würden."

Mit diesem Fall beschreibt Schult eines der Themen, die mit der neuen Baumschutzsatzung behandelt werden sollen. Derzeit befindet sich die Gemeinde im Gespräch mit den zuständigen Forstbehörden, um zu klären, wie Absprachen aussehen könnten, die für beide Seiten zufriedenstellende Lösungen bieten.

Übertriebener Optimismus ist aber fehl am Platze: Bei den Restriktionen für Laubholz- und Nadelbäume wird sich nach der Debatte in der Arbeitsgruppe Baumschutz und nun folgend in den Ausschüssen und am Ende in der Gemeindevertretung vermutlich nichts oder nur wenig ändern. "Die Arbeitsgruppe hatte sich über den Schutz von Fichten und Tannen unterhalten, letztendlich führte das aber nicht zu einer Mehrheit", fasst Schult das Ergebnis zusammen. So bleiben alle Laubbäume ab einem Stammumfang von 60 Zentimetern geschützt, gleiches gilt für Kiefern und Lärchen. Bei Obstbäumen und Weiden beginnt der Schutz vor ungenehmigten Fällungen bei 100 Zentimetern Stammumfang. Langsam wachsende Bäume wie Mehlbeere, Eberesche oder Rot- und Weißdorn sind schon bei 30 Zentimetern Stammumfang geschützt. Werden übrigens Fällgenehmigungen erteilt, ist das Nachpflanzen von Bäumen das Mittel der ersten Wahl. Die Bäume müssen einen Stammdurchmesser von zwölf bis 14 Zentimetern haben, dreifach verschult sein. Bei einem gefällten Baum mit einem Umfang von 1,20 Metern ist ein zu pflanzender Baum vorgeschrieben, für jeden weiteren angefangenen Meter kommt ein weiterer Baum dazu. 2015 gingen 352 Anträge auf Fällungen, Kronenschnitt oder Totholzschnitt bei Schult ein, 243 Anträge wurden mit eingeschränkter Verkehrssicherheit und 105 Anträge mit Baumaßnahmen begründet. 1408 Bäume fielen schließlich, 789 wurden neu gepflanzt.

Donnerstag, 14. April 2016

Märkische Oderzeitung

Lokales

Zwei Millionen Euro Kosten

Marlenwerder Der neu gebaute und dann stillgelegte Werbellinkanal wird saniert. Die Kosten dafür belaufen sich auf rund zwei Millionen Euro. Noch in diesem Monat will die Amtsverwaltung Biesenthal-Barnim ein



PRESSESPIEGEL

Finanzierungskonzept vorlegen.

Wie ein Damoklesschwert hängt der in den Sand gesetzte Bau des Werbellinkanals über der Gemeinde Marienwerder. Fördermittel in Höhe von 4,5 Millionen Euro erhielt sie vor fünf Jahren vom Land für das Vorhaben. Insgesamt sechs Millionen Euro wurden in dem zwei Kilometer langen Abschnitt verbaut. Doch in Betrieb genommen wurde der Kanal nicht. Weil er anders gebaut wurde, als es geplant war. Das Geld reichte nicht und so wurde an Material gespart. Die Folge: Der Kanal ist undicht. Es läuft Wasser aus. Die Bentonitmatten auf der Böschung sind durchlässig.

Nach Einschätzung von Gutachtern besteht bei einer Inbetriebnahme des Kanals im jetzigen Zustand die Gefahr, dass das gesamte Bauwerk abrutscht. So wurde der Kanal gesperrt. Das Land verlangt, dass die Gemeinde ihn saniert. Tut sie es nicht, droht ihr die Rückzahlung der Fördermittel. Das würde Marienwerder finanziell ruinieren.

Seit einem Jahr existiert eine Anordnung des Brandenburger Umweltministeriums zur Gefahrenabwehr. Zunächst fanden tägliche Kontrollen am Kanal statt. Inzwischen wird die Böschung einmal im Monat kontrolliert. "An der Situation hat sich nichts geändert", stellt Biesenthal-Barnims Amtsdirektor André Nedlin fest. Aus dem Kanal laufe Wasser aus, zwar nicht mehr als vor einem Jahr, aber auch nicht weniger. "Wir werden sanieren", sagt er. Konkret bedeutet das: Das Wasser wird abgelassen. Die Wasserbausteine müssen aufgenommen werden, um schließlich die darunter liegenden Matten aus Geotextil zu entfernen, neue zu legen und sie mit einer Auflage aus Kiessand und mit Wasserbausteinen - so wie ursprünglich geplant - zu beschweren.

Seit rund zweieinhalb Jahren ist der Amtsdirektor von Biesenthal-Barnim regelmäßig ins Umweltministerium gefahren, um mit dem Land zu verhandeln, wie es am Werbellinkanal weitergeht. Über einen langen Zeitraum war er jede Woche in Potsdam. Und auch mit dem Landkreis habe es Probleme gegeben. Auf dessen Antrag war der Kanal in die Schifffahrtsklasse A eingeordnet worden, das heißt zugelassen für Fahrgast-schiffe und Finowmaßkähne. Die könnten sich aber gar nicht begegnen, weil der Kanal zu eng sei, sagt Nedlin. Ein Jahr an Verhandlungen mit dem Landkreis habe es gebraucht, bis dieser bereit war, der Herabstufung des Kanals auf die Klasse B - befahrbar für Motor- und Segelyachten - zuzustimmen. Für die Gemeinde ist das nämlich pures Geld: Klasse B bedeutet geringere Anforderungen an Kanalbreite und -tiefe sowie Höhe über dem Wasserspiegel, damit also auch geringere Sanierungskosten.

Noch in diesem Monat will André Nedlin das Finanzierungskonzept für die Sanierung des Kanals in Potsdam einreichen. "Ich hoffe, dass uns das Land finanziell unter die Arme greift", bemerkt der Verwaltungschef. Wenn Marienwerder die rund zwei Millionen Euro Sanierungskosten allein tragen müsste, "würde das bedeuten, dass die Gemeinde in ein Haushaltssicherungskonzept fallen würde".

Dass es noch einmal einen Fördermittel-Nachschlag aus Potsdam gibt, glaubt Nedlin allerdings nicht. Eher kann er sich ein zinsloses Darlehen für die Gemeinde vorstellen. In aller Vorsicht nennt er eine Zahl: "Eine Million Euro, also die Hälfte der Summe, wäre schon gut."

Die Gemeinde hat inzwischen Schadenersatz geltend gemacht - gegenüber dem Büro, das den Bau des Werbellinkanals plante, und gegenüber der bauausführenden Firma aus Sachsen-Anhalt. Im Falle der Planer muss sie sich allerdings an deren Versicherung halten. Das Büro hatte unmittelbar nach der Sperrung des Kanals Insolvenz angemeldet.

Donnerstag, 14. April 2016

Oranienburger Generalanzeiger

Lokales

"Auschwitz war nur durch Oranienburg möglich"

Oranienburg Mit der Einrichtung erster kleiner Konzentrationslager räumten die Nationalsozialisten ab 1933 politische Gegner aus dem Weg. Eine Ausstellung im Landratsamt zeigt, wo sich Lager in Brandenburg befanden. Parallelen zwischen damals und heute zog der Leiter der Gedenkstätte Sachsenhausen,



PRESSESPIEGEL

Günter Morsch.

"Viele haben mitgemacht", sagte Morsch, als er von der Machtergreifung der Nationalsozialisten sprach. Diese sei als Prozess zu verstehen, zu dem auch die Einrichtung früher, kleiner Konzentrationslager gehörte, von denen neun in der damaligen Provinz Brandenburg entstanden, eines davon in der Berliner Straße in Oranienburg. Unterstützung bekam die SA damals von der Gestapo und von den Landräten, die Chefs der Geheimen Staatspolizei waren, so Morsch. Hinzu kamen 30 000 bewaffnete Hilfspolizisten allein in Brandenburg.

Die Geschichte dieser frühen Lager, die für die Bevölkerung unübersehbar waren, sei häufig in Vergessenheit geraten, sagte Morsch zur Eröffnung einer von der Gedenkstättenstiftung und dem Museum Sachsenhausen konzipierten Wanderausstellung, die bis zum 10. Mai im Haus 1 der Kreisverwaltung zu sehen ist. Schautafeln erläutern, wo die frühen KZs eingerichtet wurden und wie es zur Machtübernahme durch die NSDAP kam.

Immerhin waren 100 000 Deutsche inhaftiert, mindestens 1000 Menschen kamen in den frühen KZs um. Die Nationalsozialisten rächten sich mit den Inhaftierungen an politischen Gegnern. Morsch spricht von "Lagern der Rache". In Oranienburg wurden die Gefangenen besonders schlimm behandelt. Die Häftlinge mussten Zwangsarbeit leisten, meist unter den Augen der deutschen Bevölkerung. "Der Lehnitzsee wurde entkrautet, ein Radweg um den See gebaut und ein Schlittenberg für Kinder angelegt", berichtete Morsch. Ein Großteil der Oranienburger Bevölkerung habe den Terror von SA und SS begrüßt. Betriebe profitieren, weil sie Zwangsarbeiter einsetzen. Das in einer ehemaligen Brauerei untergebrachte KZ wurde wegen der bereitwilligen Einwohner nicht wie die meisten anderen Lager geschlossen, sondern 1934 ins Schloss verlegt. Dort wurden dann das KZ Sachsenhausen und andere Lager geplant. "Auschwitz war nur durch Oranienburg möglich", sagte Morsch.

Überhaupt trafen die Nazis in Brandenburg auf eine überwiegend willige Bevölkerung. Brandenburg sei schon in den 1920er-Jahren eher reaktionär gewesen und habe sich schnell nazifiziert. Morsch nannte Adlige und deutschnationale Eliten, die den Wechsel von der Demokratie zur Diktatur befördert hätten. Schon bei freien Wahlen gab es 1932 eine Mehrheit für die NSDAP in der Provinz Brandenburg. In Dörfern stimmten bis zu 80 Prozent für die Nazi-Partei. Menschen, die vormals Nicht-Wähler waren, machten die NSDAP stark. Ähnliche Prozesse seien auch heute wieder zu beobachten, sagte Morsch.

Donnerstag, 14. April 2016

Märkische Allgemeine Zeitung

Oberhavel: Auf einen Blick

Schulreporter testeten Ökobilanz

Oranienburg. Die Frage lautet: Wie oft isst du Fleisch? Die Antwortmöglichkeiten: A – täglich; B – zweimal pro Woche; C – gar nicht. Die Kinder der Klasse 5b der Oranienburger Waldschule müssen nicht lange überlegen. Die allermeisten essen jeden Tag Fleisch, einige von ihnen zweimal pro Woche. Erstaunlicherweise niemand isst kein Fleisch.

Bis ihnen Rico Burkhardt vom Hennigsdorfer Klimakompetenzzentrum erzählt, dass die Produktion und Verarbeitung von Fleisch besonders energie- und wasserintensiv sei. Wer jeden Tag Fleisch isst, hat allein dadurch einen CO₂-Ausstoß von 105 Kilogramm pro Jahr, erklärte ihnen der Experte. Als die jungen Schulreporter das erfahren haben, konnten sie ihre vorherige Antwort noch mal überdenken – und plötzlich wollte keiner mehr täglich Fleisch essen, und nun entschieden sich sechs von ihnen, auf Fleisch ganz zu verzichten. Ob sie das dann auch tatsächlich machen, bleibt natürlich offen.

„Deine persönliche Klimabilanz“ war das Thema des etwas anderen Unterrichtes mit dem Klimakompetenzzentrum und den Stadtwerken Hennigsdorf. Es ging darum, Energie zu sparen, die Umwelt zu schonen und so das Interesse für nachwachsende Rohstoffe zu wecken. Und die Sache mit dem Interesse scheint sehr gut funktioniert zu haben. „Ich fand das sehr interessant“, sagte die elfjährige Janina. Dass die Menschen



PRESSESPIEGEL

alle so viel CO₂ verbrauchen, hätte sie nicht gedacht. „Ich glaube schon, dass ich jetzt was ändern werde“, sagte sie außerdem noch.

Lukas (10) fand besonders das Thema Solarenergie spannend. „Das ist meine Lieblingsenergie“, sagte er nach dem Unterricht. Lion (11) war neu, wie viel CO₂ ein Flugzeug ausstößt.

Tatsächlich haben die Kinder viel erfahren und probiert. Sie haben beispielsweise getestet, wie viel Wärme ein Stein aufnehmen kann. Oder wie schnell Wasser kocht. So dauerte es bei dem Test viereinhalb Minuten, bis ein Liter Wasser im Topf kochte. Das übrigens schon bei 97 Grad – 100 Grad werden nur benötigt, wenn man sich genau auf Meereshöhe befindet, erklärte Rico Burkhardt den Kindern. Der Stromverbrauch dafür lag bei 80 Watt. Hätten sie das auf der anderen Seite des Klassenraum liegende Solarpanel benutzt, das 20 Watt pro Stunde erzeugt, hätten sie vier Stunden warten müssen.

„Wir sind positiv überrascht, wie aufgeschlossen die Kinder bei diesem Thema sind“, sagte Götz von Arnim vom Hennigsdorfer Klimakompetenzzentrum. Für ihn sind die jungen Menschen die Zielgruppe für die Zukunft. „Sie haben einen anderen Zugang zu dieser ganzen Thematik“, so Götz von Arnim weiter.

Donnerstag, 14. April 2016

Oranienburger Generalanzeiger

Lokales

Gute Freunde gemeinsam auf der Walz

Oranienburg Schrittweise entfernt sich Nikita von seiner Heimat Prenzlauer Berg. Nach der Freisprechung als Zimmermann geht er auf Wanderschaft. Eherne Regel der Wandergesellen: Den Bannkreis, der im 50-Kilometer-Radius um den Heimatort liegt, verlassen und während der Wanderschaft nicht betreten. In Begleitung von fünf Wandergesellen machte Nikita jetzt Pause in Oranienburg, bevor es weiter Richtung Nordwesten ging. Die vier Zimmermänner und ein Steinmetz hatten die Freisprechung mitgefeiert und laufen ein paar Tage mit, bevor sich ihre Wege wieder trennen. Nur Altgeselle Victor wird Nikita noch einige Wochen begleiten, bis der Neugeselle "flügge" ist.

Nur mit dem Nötigsten im gebundenen Beutel geht es auf mindestens dreijährige Wanderschaft. Victor hat bereits 15 Länder gesehen und verbrachte den Winter in Kenia. Unterwegs sind die Gesellen auf Unterstützung und Arbeit angewiesen. Neben Berufserfahrung sammeln sie Lebenserfahrung und werden oft dicke Freunde. "Allein steht man das nicht durch", sagt Victor.

Freitag, 15. April 2016

Oranienburger Generalanzeiger

Lokales

Der geflüchtete Oranienburger Blumenthal

Oranienburg "Hi", sagt Michael Blumenthal, als er aus seiner schwarzen Limousine steigt und Bürgermeister Hans-Joachim Laesicke ihm die Hand reicht. Der Ehrenbürger und das Stadtoberhaupt begrüßen sich als alte Freunde. Dann stellt sich Thomas Krüger als amtierender Schulleiter vor. Die drei Männer blicken auf den Neubau des Runge-Gymnasiums. Blumenthal sieht das weiß verputzte Haus zum ersten Mal. Sofort erinnern Laesicke und Krüger den Schulpaten an dessen letzten Besuch im "Runge" vor zwölf Jahren. Damals streifte Blumenthal das ihm überreichte T-Shirt mit dem Aufdruck "Runge bleibt" über und wurde damit Teil des Protests, der das Gymnasium schließlich vor den Schließungsplänen des damaligen Landrats Karl-Heinz Schröter bewahrte.



PRESSESPIEGEL

Das Bewusstsein ein "Runge-Retter" zu sein, mag Blumenthal schmeicheln. Der inzwischen 90-Jährige nimmt sich jedenfalls viel Zeit für ein Gespräch mit Schülern. Die Klasse 10.4 hat Fragen vorbereitet. Doch die braucht Blumenthal gar nicht um loszuplaudern. Er kann aus seinem riesigen Wissens- und Erfahrungsschatz schöpfen.

Blumenthal beginnt bei seiner Geburtsstadt Oranienburg, erzählt von der Kindheit in Charlottenburg, spricht über die Reichskristallnacht, die Deportierung des Vaters ins KZ Buchenwald und die Flucht der Familie nach Shanghai. Erst dort lernte er Englisch. Nach dem Krieg fand die Familie schließlich in San Francisco eine neue Heimat. Blumenthal verdiente sein erstes Geld als Liftboy im Fahrstuhl. "Ich habe nie Probleme gehabt, die Amerikaner waren sehr freundlich. Die USA sind eben ein Einwanderungsland", sagt Blumenthal. Und an der Uni habe er als "interessanter Ausländer" Schneid bei den Studentinnen gehabt.

In seinen Berichten ist die Aufforderung zu vernehmen, Menschen, die auf der Suche nach einer neuen Heimat sind, mit offenen Armen zu empfangen. Blumenthal kann daher auch nichts mit dem fremdenfeindlichen Rechtsruck in vielen Ländern anfangen. Letztlich seien die starken Wanderungsbewegungen aber eine Folge einer sich immer schneller ändernden Welt. Für die Politik sei das ein Problem, sagt Blumenthal. "Die Entwicklung läuft manchmal dem Verstand voraus." Die Steuerung durch die Politik funktioniere nicht mehr, Institutionen könnten sich nicht schnell genug ändern. In der Folge würden extreme Reaktionen mehr Gehör bekommen.

Blumenthal hat erlebt, wozu eine Diktatur fähig ist. Ohne Groll erzählt er, wie seine Familie plötzlich als jüdisch galt. "Wir waren liberal und nicht religiös, wir waren ganz normale Deutsche", sagt er. Seine Familie habe "seit Jesus Christus" in Oranienburg gelebt. Blumenthal musste die Schule verlassen. Familien wurden enteignet, Konten eingefroren. Das Geld zur teuren Flucht fehlte den meisten. Ihre Pässe waren ihnen abgenommen worden. Immer wieder fühlt man sich bei Blumenthals Berichten an heutige Fluchtgeschichten erinnert.

"Ich warte auf die sensibleren Fragen", stellt Blumenthal schließlich fest, nachdem die Schüler ihre vorbereiteten Fragen gestellt haben. Er will wissen, wie viele Syrer das Gymnasium besuchen und wie viele Ausländer vor ihm sitzen. Nur ein Arm geht hoch. "Ich komme aus Russland", sagt der Junge.

Bevor Blumenthal geht, macht er Werbung für einen Besuch im Jüdischen Museum, das nun eine nach ihm benannte Akademie und eine neue Sonderausstellung erhält. Dann bekommt er wieder ein T-Shirt überreicht, ein schlichtes Stück Baumwolle in Dunkelblau mit dem aufgedruckten Runge-Logo und ohne Protestaufdruck. Thomas Krüger macht noch Erinnerungsfotos mit den Smartphones der Schüler. Danach geht Blumenthal mit dem Bürgermeister zum Mittagessen ins Schlossrestaurant.

Freitag, 15. April 2016

Märkische Oderzeitung

Lokales

Eine Landschaft der Macht

Wandlitz Am 12. Mai eröffnet im Barnim-Panorama eine mit "Waldsiedlung Wandlitz - Eine Landschaft der Macht" überschriebene Ausstellung. Sie thematisiert die Zeit, als die Eliten der SED nahe Bernau ihr Zuhause hatten. Der Name "Waldsiedlung Wandlitz" soll ausdrücklich an die DDR-Geschichte erinnern.

Wenn die Ausstellung am 12. Mai eröffnet, dann wird gegen 11 Uhr pressewirksam ein älteres Volvo-Modell am Barnim-Panorama vorfahren. Dabei handelt es sich um das originale Gefährt, in dem einst Erich Mielke, Chef der Staatssicherheit, durch die Lande chauffiert wurde. Einem Autoliebhaber aus dem Landkreis Märkisch-Oderland war es in den 90-er Jahren gelungen, diesen Wagen zu ersteigern. Dieser Auftritt gestaltet quasi den Einstieg in eine Ausstellung, die einen historisch-kritischen Überblick über die Geschichte des 1958 errichteten und bis 1990 als Wohnsiedlung genutzten Komplex geben möchte. Dazu gehören Einblicke in das Leben der Mitglieder des Politbüros und das des für sie zuständigen Wach- und Dienstpersonals.



PRESSESPIEGEL

"Für diese Ausstellung kam es zu einem Verbundprojekt, denn wir werden im Barnim-Panorama, aber auch an den originalen Schauplätzen in der früheren Waldsiedlung Exponate zeigen", verrät die Wandlitzer Kulturamtsleiterin, Claudia Schmid-Rathjen, schon mal vorab.

Sie gehörte zu den Vorbereitern der Ausstellung, die gemeinsam mit dem Zentrum für Zeithistorische Forschung in Potsdam erarbeitet wurde und finanziell von der Bundesstiftung zur Aufarbeitung der SED-Diktatur und dem Brandenburger Kulturministerium unterstützt wird. Doch zurück zur Ausstellung, von der Claudia Schmid-Rathjen hofft, dass sie beispielsweise durch alte, bislang unveröffentlichte Fotos für Gesprächsstoff sorgen wird. "Es gibt auch ganz irre Geschichten, über die ja noch sehr lange geschwiegen wurde", weiß die Historikerin.

Eine dieser, gleichwohl nicht unbekanntenen Geschichten ist beispielsweise das vermeintliche Honecker-Attentat vom Silvestertag 1982. An diesem Nachmittag drängte sich der Klosterfelder Handwerksmeister Paul Eßling mit seinem LADA in den Konvoi Honeckers und wurde daraufhin von den Personenschützern ausgebremst. Als sich dann ein Personenschützer dem LADA näherte, feuerte Eßling mit seiner Waffe auf den Mann und verletzte ihn schwer. Anschließend richtete Eßling die Waffe gegen sich und erschoss sich selbst.

Die anschließenden Ermittlungen sorgten für manche Überraschung und dürften einigen großen Ärger bereitet haben. Eßling war der Stasi nicht unbekannt, er hatte in verschiedenen Häusern Öfen und Kamine gesetzt und galt als zuverlässiger Arbeiter. Als er wegen Trunkenheit am Steuer seine Fahrerlaubnis verlieren sollte, setzten sich Stasi-Mitarbeiter für ihn ein. Später sollte sich herausstellen, Eßling war ein Waffennarr, ein cholischer und schwieriger Charakter ohne Familie. Just an diesem Silvestertag hatte sich eine Freundin von ihm getrennt.

Claudia Schmid-Rathjen kennt auch andere Geschichten aus Wandlitz. So soll ein ehemaliger Schuldirektor Margot Honecker bestellt haben, um mit ihr über Probleme mit der Tochter Sonja zu reden. Die damalige Bildungsministerin Margot Honecker habe mit dem Spruch in der Tür gestanden: "Ich komme nicht als Mutter." Die Konsequenz dieser Begegnung: Der Schuldirektor verlor an diesem Tag an dieser Schule den Leitungsposten. Der Bildhauer Waldemar Grzimek schenkte der damaligen Polytechnischen Oberschule "Erich Weinert" beispielsweise einen Flügel, und die Gattin von Willi Stoph, der damals Mitglied des Staatsrates war, unterrichtete in Wandlitz Englisch.

103 Exponate wurden durch die Ausstellungsmacher zusammengetragen. Da sind beispielsweise originale Kunstwerke aus der Waldsiedlung sowie Fotos und Dokumente aus diesem SED-Biotop, die nun auf Tafeln und Aufstellern zu finden sind. Aber auch Filme und Audio-Aufnahmen sind dabei. So berichtet ein Personenschützer, dass Honecker wirklich zweimal pro Woche zur Jagd ging. Gezeigt wird eine Dokumentation der damaligen Elf99-Redaktion vom 24. November 1989 mit dem Namen "Einzug ins Paradies", eine Reportage über einen Besuch in der Waldsiedlung.

Als Ausstellungsort fungiert einerseits das Barnim-Panorama, dort wird das Obergeschoss für die Ausstellung genutzt. Auf der Bodenkarte im Barnim-Panorama können die Gäste dann erhellenden Einsichten zum Immobilienmanagement der DDR-Oberen nachspüren. "Die Orte mit Bunkeranlagen oder anderen Einrichtungen werden auf dieser Karte markiert", berichtet Claudia Schmid-Rathjen. Immerhin 182 Objekte gehören dazu, bei vielen Gebäuden musste hinterher aufwendig ermittelt werden, wer eigentlich der Eigentümer ist. Der Honecker-Bunker in Prennden, der Mielke-Bunker in Biesenthal oder auch die Jugendhochschule Bogensee sind dabei die bekanntesten Objekte.

Auch in der Waldsiedlung werden an den originalen Schauplätzen Informationsstelen und Übersichtspläne zu finden sein, was die Wandlitzer Kulturamtsleiterin besonders freut. "Es gibt ja leider in der Waldsiedlung kein Museum, das auf die Geschichte dieses Ortes hinweist. Aber vielleicht setzen wir damit einen Anreiz, sich doch dieser Geschichte stärker zuzuwenden", hofft Claudia Schmid-Rathjen. Sie verweist auch darauf, dass es zur Ausstellung zwei Buch-Publikationen geben wird. Ausgerechnet bis zum 9. November, dem Jahrestag des Mauerfalls, wird diese Ausstellung zu sehen sein.

Freitag, 15. April 2016



Märkische Oderzeitung

Lokales

Ärger über Staus am Wandlitzer B273-Kreisel

Wandlitz Ärgerliche Wartezeiten bis zu 20 Minuten Dauer sind derzeit am B 273-Kreisel in Wandlitz an der Tagesordnung. Der Grund: Es werden Borde gewechselt und dadurch halbiert sich der ohnehin schon nicht so überragende Pkw-Durchsatz am Kreisel. Die Baustelle mit ihren diverse Straßeneinengungen veranlassete gestern mehrere Leser zu Anrufen in der Redaktion. "Gerade auf dem Weg zur Arbeit ist es ärgerlich, wenn nichts vorgeht. Und dann sehe ich nicht einmal einen Arbeiter", hat beispielsweise der Wandlitzer Uwe Koch beobachtet. Der Sportfotograf hatte während des Wartens und des Stillstands alle Zeit der Welt, Fotos der Baustelle zu Schießen. Dem Wandlitzer Bauamtsleiter Lars Gesch erging es übrigens nicht anders. Er dachte beim Warten an der Baustelle zunächst an einen Unfall, der sich am Kreisel ereignet haben könnte. "Als Bauamt waren wir an der Planung dieser Baustelle nicht beteiligt, wir sind selbst davon überrascht worden. Mittlerweile weiß ich aber, dass die Arbeiten bis zum Freitag beendet sein sollen."

Freitag, 15. April 2016

Oranienburger Generalanzeiger

Lokales

Projekte mit Bezug zur Gegenwart ausgezeichnet

Oranienburg Mit dem Franz-Bobzien-Preis 2016 ist am Freitagabend ein Projekt der Kolpingjugend Berlin-Kreuzberg ausgezeichnet worden. Unter dem Motto "Gegen das Vergessen! generationsübergreifend.ehrenamtlich.beständig." organisiert diese seit zwanzig Jahren Arbeitseinsätze in der Mahn- und Gedenkstätte Ravensbrück. "Das Projekt verbindet Vergangenheit und Gegenwart und leistet einen Beitrag zur unverzichtbaren Stärkung der Zivilgesellschaft", begründete Ministerpräsident Dr. Dietmar Woidke (SPD) als Schirmherr die Entscheidung der Jury.

Diese sei den Mitgliedern "außerordentlich schwer gefallen", sagte Mitinitiator Professor Dr. Günter Morsch, Chef der Stiftung Brandenburgische Gedenkstätten. Alle 32 Bewerbungen nutzen Geschichte nicht nur als Boden, "sondern sie haben sich tiefe Gedanken gemacht: Wie verbinden wir das mit der Gegenwart?" Der mit 3 000 Euro dotierte Franz-Bobzien-Preis, ehemals Oranienburger Toleranzpreis, ehrt seit 2010 Initiativen, die zur historisch-politischen Bildung und Demokratieentwicklung beitragen. Der Namensgeber Franz Bobzien nutzte im Konzentrationslager Sachsenhausen sein Wissen um die deutsch-polnische Geschichte, um jugendlichen Häftlingen aus Polen zu helfen, erläuterte Morsch.

Wie hochaktuell das Thema wieder ist, sei der Jury bei ihrer Arbeit besonders klar geworden, betonte Bürgermeister Hans-Joachim Laesicke (SPD): "Der Umgang mit Demokraten, die Verachtung von Minderheiten, die Unmenschlichkeit und Respektlosigkeit - all das sind Probleme, die wir gemeinsam angehen müssen."

Für ihren Einsatz in diesem Sinne wurden zwei weitere Projekte mit Jugendherbergs-Gutscheinen bedacht: In Tröbitz hatten Grundschüler für eine interaktive Ausstellung in zweijähriger Arbeit die Geschichte eines Zugs voller KZ-Häftlinge nachvollzogen, der schließlich in ihrem Dorf strandete. Und der Verein event-theater aus Brandenburg an der Havel präsentierte den Lebensweg eines "kleinen Mannes", der auf seine Art den Nazis Widerstand leistete.



Samstag, 16. April 2016

Oranienburger Generalanzeiger

Lokales

Mehr Gäste besuchten Oranienburg

Oranienburg Der Tourismus ist längst zu einem bedeutenden Wirtschaftsfaktor auch in Oberhavel geworden. Auf eine ausgesprochen positive Bilanz 2015 kann der Tourismusverein Oranienburg und Umland (TVO) verweisen, wie auf der Mitgliederversammlung am Donnerstagabend deutlich wurde.

Das schlägt sich auch in den Zahlen der Gäste und der Übernachtungen nieder. Darüber freuen sich die 247 Mitglieder des TVO natürlich besonders. Der Verein ist nach wie vor der mitgliederstärkste im Reisegebiet Ruppiner Seenland.

So konnte Oranienburg 2015 insgesamt 36 911 Gäste begrüßen, was einer Steigerung um 6,3 Prozent gegenüber dem Vorjahr entspricht. Die Zahl der Übernachtungen kletterte auf 64 810. Das ist eine Steigerung um sechs Prozent. Erfasst sind dabei aber nur Beherbergungsbetriebe mit mehr als zehn Betten sowie Campingplätze ab zehn Stellplätzen.

Die durchschnittliche Aufenthaltsdauer beträgt 1,8 Tage und liegt damit um einen Tag unter dem Durchschnitt im Reisegebiet Ruppiner Seenland. "Dass die Gäste länger bleiben, daran werden wir als Verein weiter tatkräftig arbeiten", sagen Vorsitzender Andreas Steffen und Geschäftsführerin Ivonne Affeldt. Auch bei der durchschnittlichen Auslastung der 453 Betten der Oranienburger Gastbetriebe ist noch Luft nach oben. Sie beträgt 34,4 Prozent.

Steigerungen hatten 2015 auch die touristischen Anlaufpunkte in der Innenstadt zu verzeichnen. Der Schlosspark zählte 85 916 Gäste gegenüber 81 084. Die Tourist-Information suchten 36 886 Besucher auf, das sind 1 048 mehr als noch 2014. Beim Reisemobilplatz waren es 6 441 Besucher (6 000 waren es im Vorjahr) und der Schlosshafen zählte 4 137 Besucher gegenüber 3 897.

Mit rund zwei Millionen im Jahr ist die Zahl der Tagesgäste in Oranienburg weiterhin stabil. Dazu tragen neben dem Schlosspark und den Museen vor allem die Gedenkstätte Sachsenhausen, die Turm-Erlebniscity, der Tier-, Freizeit- und Saurierpark Germendorf und der Oberhavel Bauernmarkt in Schmachtenhagen bei.

Natürlich werden sich die Mitglieder des Tourismusvereins an den Aktivitäten der Stadt zur 800-Jahr-Feier vom 3. bis 12. Juni rege beteiligen, unter anderem mit einem kulinarischen Ausflug in die letzten acht Jahrhunderte. Ein Beitrag des Vereins ist bereits die Gedenkmedaille zum 800. Jubiläum Oranienburgs in den Ausführungen Feinsilber und Kupfer-Nickel. Ausflüge und Touren zu den beiden anderen 800er-Kandidaten in Oberhavel, nämlich zu den Feierlichkeiten nach Kremmen und Zehdenick, sind geplant.

Auch die inzwischen etablierten Veranstaltungen wie das Orangefest am 24. April, Koofen & Schwoofen (29. April), die Schlossparknacht (13. August), der Regionalmarkt (24. und 25. September), die Lichternacht (28. Oktober) und der Weihnachtsgans-Auguste-Markt (16. bis 18. Dezember) sind längst angenehmes Pflichtprogramm für den TVO. Auch auf regionalen und überregionalen Messen, Märkten und Ausstellungen will sich der Verein, meist gemeinsam mit der Stadt und weiteren Partnern, präsentieren, um für Oranienburg und sein Umland zu werben.

"SehensWert" heißt der neue kompakte Freizeitplaner der Tourismus & Kultur gGmbH (TKO) und des TVO für Oranienburg und Umland, in dem ein Stadtplan und der Spaziergang durch Oranienburg integriert ist. Einen Stadtplan gibt es zudem als praktischen Abreißblock. In Arbeit ist derzeit das neue Gastgeberverzeichnis. "Vorbereitet werden eine Wasserkarte mit relevanten Informationen für Wassertouristen sowie ein Stadtpaziergang in englischer Sprache", sagt Ivonne Affeldt. Der Verein vertreibt bereits eine Radwander-



PRESSESPIEGEL

karte.

Aber auch dieses Angebot soll noch weiter ausgebaut werden. "Wir führen derzeit Gespräche mit den Städten Hohen Neuendorf und Kremmen, um gemeinsam eine Fahrradkarte zu erstellen", sagt die TVO-Geschäftsführerin.

Noch nicht zufrieden sind die Touristiker mit dem IRS-Zimmervermittlungssystem, das aktiviert werden müsse. Auch die Info-Säule vor der Tourist-Information am Schlossplatz leidet zuweilen noch an Kinderkrankheiten, etwa an häufigen Fehlermeldungen, die dringend abgestellt gehören. Auch daran will der TVO mit der TKO und der Stadt arbeiten.

Samstag, 16. April 2016

Oranienburger Generalanzeiger

Lokales

Oranienburg begrüßt Gäste mit großformatigen Tafeln

Oranienburg Auf großen Tafeln mit einer Aufnahme des Schlosses sowie den Namen und Wappen seiner Partnerstädte heißt Oranienburg seine Gäste jetzt willkommen. Am Freitag wurden die ersten fünf Tafeln an den großen Einfahrtstraßen aufgestellt. "Die neuen Schilder sind eine gute Möglichkeit, unsere Einwohner und Gäste, von denen wir in diesem Jahr besonders viele erwarten, herzlich zu begrüßen. Gleichzeitig wollen wir damit die freundschaftliche Verbundenheit zu unseren Partnerstädten ausdrücken", sagt Bürgermeister Hans-Joachim Laesicke, der beim Aufstellen des ersten Schildes am Ortseingang Havelhausen tatkräftig mit anpackte. Die Schilder, die von einem Unternehmen aus Neuruppin produziert und montiert werden, sind 1,50 Meter mal drei Meter groß, lichteht und mit einem Graffiti-Schutz versehen. Die Kosten betragen 7 000 Euro.

Sonntag, 17. April 2016

Märkische Oderzeitung

Lokales

Pläne für Fähre auf Wandlitzsee

Wandlitz Frühestens zum Saisonstart 2017 könnte ein Fahrgastschiff auf dem Wandlitzsee den Fährverkehr aufnehmen. Ein entsprechendes Angebot der Hauptstadtflöß GmbH & Co.KG. liegt der Gemeinde vor. Für das neu zu bauende Schiff gibt es bereits eine Förderzusage.

"Ein Schiff wird kommen ...", und zwar aus der Hauptstadt. Es war der Knaller in der Sitzung Wandlitzer Gemeindevertretung am Donnerstagabend, wengleich die Wandlitzer Bürgermeisterin Jana Radant das Thema Fahrgastschiff nicht in dem Maße an die große Glocke hängte, wie es angesichts der Aussichten wohl möglich gewesen wäre. Denn spektakulär ist es allemal, was die Bürgermeisterin in nüchterner Beschreibung im Bericht der Bürgermeisterin zu Gehör brachte. Der Tenor: Wandlitz steht kurz davor, so die Gemeindevertretung will, ein Fahrgastschiff für den Wandlitzsee zu ordern. Das wäre für die Gemeinde kostenfrei, die Anschaffungskosten und das Betriebsrisiko bleiben beim Betreiber.

Demnach gab es 2015 zunächst ein mündlich bekundetes Interesse der Hauptstadtflöß GmbH & Co KG. zur Betreuung einer Fahrgastschiffes. Es folgte alsbald eine schriftliche Darlegung der Pläne, mittlerweile liegen ein Konzept, eine Zusage über 40 Prozent Fördermittel beim Bau eines neuen Fahrgastschiffes und ein bestätigtes Finanzkonzept vor. "Wenn alles klappt, könnte dieses Fahrgastschiff 2017 auf dem Wandlitzsee fahren. Die Voraussetzungen sind natürlich das Okay der Gemeindevertreter und die Instandsetzung der Anlegestellen", räumt die Bürgermeisterin ein.



PRESSESPIEGEL

Toni Kaiser, Chef des Berliner Unternehmens, schlägt den Wandlitzern ein Fahrgastschiff für 30 bis 50 Personen vor, das 20 Meter lang und fünf Meter breit ist. Es verfügt dann über offene und überdachte Sitzplätze, ist behindertengerecht und zum Transport von Fahrrädern geeignet. Es bietet einen barrierefreien Zugang, der Tiefgang des Schiffes wird als flach bezeichnet. Kaiser schreibt dazu: "In der Anfangsphase könnten wir uns vorstellen, dass das Fahrgastschiff in der Woche unter Berücksichtigung der aktuellen Witterungsbedingungen zwei Mal pro Tag sowie am Wochenende drei Mal pro Tag als Fähre im Rundverkehr fungiert."

Ab jeweils 18 Uhr könnte das Schiff dann für Sonderfahrten gebucht werden. Dazu heißt es: "Aus wirtschaftlichen Gründen umfasst die Angebotspalette des weiteren Buchungsmöglichkeiten als Charterschiff für private Feiern wie Hochzeiten oder Jubiläen. Ohne diese Nutzungsmöglichkeit ist das gesamte Projekt nicht realisierbar."

Liegen keine Buchungen vor, sollte das Schiff abends vor der Wandlitzer Seebrücke liegen, um mit gehobener Gastronomie oder kleineren Events die touristische Flanke des Ortes zu stärken. Zudem empfiehlt Kaiser das Schiff für lauschige Abende auf dem Sonnendeck, mit Cocktail und feiner Musik sollen sich die Gäste in Wandlitz wohlfühlen. Überhaupt würde der Betreiber alles Nötige übernehmen, um Störungen Dritter zu vermeiden. Der Antrieb erfolgt auf Basis von Elektroenergie, der gastronomische Betrieb würde nach 22 Uhr eingestellt, die Musikanlage werde entsprechend eingeregelt.

Zirka 400 000 Euro würde ein derartiges Boot kosten, seitens der LAG Barnim liegt nach dem "positiven Votum" der Leader-Region bereits die Aufforderung vor, den Projektantrag beim Landesamt in Prenzlau einzureichen. Über Erfahrungen im Metier der Fahrgastschiffahrt verfügt Kaiser bereits hinlänglich. In Berlin betreibt er mehrere Schiffe, wie auf der Unternehmens-Homepage www.hauptstadtfloss.de nachzulesen ist.

Bevor das Schiff tatsächlich den Wandlitzsee erreicht, müssen die Wandlitzer allerdings umgehend ihre Steganlagen in Schuss bringen. Bisher wird von drei Anlegestellen gesprochen. An der Uferpromenade in Wandlitz, dann am Steg in der Kirchstraße 11 in Wandlitz-Dorf und in Stolzenhagen. 380 000 Euro hatte Kämmerer Christian Braungard, wohlwissend um das Projekt, für 2016 einstellen lassen. Nun sind die Gemeindevertreter gefragt zu entscheiden, ob die diesem Vorhaben folgen wollen.

Sonntag, 17. April 2016

Märkische Allgemeine Zeitung

Oberhavel: Auf einen Blick

Zehn Überlebende waren dabei

Sachsenhausen: Vor 71 Jahren befreiten am 22./23. April sowjetische und polnische Soldaten das Konzentrationslager Sachsenhausen. Etwa 30 000 Häftlinge hatte die SS einen Tag davor auf den berüchtigten Todesmarsch Richtung Norden geschickt. Das provisorische Lager unter freiem Himmel in Below bei Wittstock erreichten nur 16 000 Häftlinge. Die Überlebenden wurden in den ersten Maitagen befreit. Im Sachsenhausener Lager selbst fanden die Befreier noch rund 3 000 kranke Häftlinge vor.

Mit einer Gedenkveranstaltung in der Station Z, an der Häftlinge ermordet und im Krematorium verbrannt wurden, erinnerten am Sonntag Politiker und Bürger aus Brandenburg und Berlin im Beisein von zehn überlebenden Häftlingen aus Deutschland, Frankreich, Israel, Norwegen, Polen, der Ukraine und Ungarn an Krankheit, Folter, Leid und Tod im Sachsenhausener KZ. Zehntausende starben im Lager wegen der unmenschlichen Haftbedingungen zwischen 1936 und 1945.

Während der zentralen Gedenkveranstaltung, der sich eine Kranzniederlegung anschloss, richtete der Präsident des Internationalen Sachsenhausen Komitees, Roger Bordage, aufrüttelnde Worte an die Anwesenden. Er gehörte zu den Häftlingen, die von der SS auf den Todesmarsch geschickt wurden. Bordage mahnte, dass die Weitergabe der Erinnerung an diese einzigartige und tragische Phase europäischer Geschichte, die er am eigenen Leib im KZ erlebte, an die kommenden Generationen unerlässlich sei. Denn die Nazis



PRESSESPIEGEL

hätten damals fast die gesamte humanistische Kultur und Zivilisation auf unserem Kontinent vernichtet.

Diese Weitergabe werde immer dringender, weil wir erlebten, wie die Werte einer nach dem 2. Weltkrieg geborenen Weltordnung mit Freiheit, Solidarität, Toleranz, Gerechtigkeit im Rahmen der Demokratie, Rechtsstaatlichkeit und Achtung vor den Menschenrechten quasi zerbröckeln. Entgegengetreten müsse man dem zu beobachtenden Anstieg von faschistoidem Extremismus, Ausgrenzung von anderen, Fremdenfeindlichkeit, Rassismus, Gewalt und religiösem Fundamentalismus.

Mit dem Verschwinden von Zeitzeugen der Konzentrationslager komme die Aufgabe zur Erinnerung mehr und mehr den Gedenkstätten zu. Sachsenhausen sei ein unverzichtbarer Ort zum Erfahren der Geschichte jener furchtbaren Zeit und für die staatsbürgerliche Erziehung kommender Generationen.

Der brandenburgische Finanzminister Helmuth Markov fügte den Worten von Bordage das Bild hinzu, dass die Nazis in den Lagern die Menschen zu Nummern degradierten. 660 000 Besucher im vergangenen Jahr in Sachsenhausen und Ravenbrück zeigten, dass die Opfer nicht vergessen sind.

Vor der Veranstaltung in der Station Z gab es dezentrale Gedenken. Sie wurden von den Jüdischen Gemeinden Berlin und Oranienburg, von verschiedenen Sachsenhausen-Komitees sowie vom Lesben- und Schwulenverband Berlin-Brandenburg gemeinsam mit dem Gofenberg Chor ausgerichtet. Bereits am Vormittag war der Dokumentarfilm „Klänge des Verschweigens“ gezeigt worden, in dem Klaus Stanjek die Lebensgeschichte seines Onkels Willy Heckmann erzählt, der in Sachsenhausen als Homosexueller inhaftiert war. In einem Zeitzeugengespräch erfuhren interessierte Besucher ebenfalls am Sonntagvormittag vom ukrainischen Überlebenden Häftling Wladimir Wojewodschenko schreckliche Details des Lagerlebens im KZ-Lager.

Sonntag, 17. April 2016

Märkische Allgemeine Zeitung

Oberhavel: Auf einen Blick

Doppeltes Glück: Zu zweit ist man nie allein

Oberhavel. Marika Freitag ist 27 Jahre alt und in der 28. Woche schwanger. Sie muss allerdings deutlich mehr essen als andere Mütter, denn die Zehdenickerin bekommt Zwillinge. Das Besondere: Marika Freitag hat selbst einen Zwillingenbruder. „Ich habe mich total gefreut, als ich in der achten Woche die zwei Eihüllen auf dem Ultraschallbild gesehen habe“, sagt sie. Ihre Gewissheit: „Die Zwillinge werden nie alleine sein.“ Sie kennt das schließlich. Ihr Bruder und sie teilten gerade in der Kindheit alles: Freude, Ängste, Sorgen, Glücksmomente.

Nur fest aneinander klebten sie nicht ständig. Gerade in der Pubertät nicht. „Wir hatten verschiedene Freundeskreise.“ Marika Freitag sagt: „Ich bin ja nicht nur Zwilling, sondern eine eigene Persönlichkeit.“ Das Band, das ein- oder zweieiige Geschwister verbindet, streitet sie jedoch nicht ab. „Als mein Bruder kürzlich Probleme hatte, habe ich das sogar einen Tag vorher geträumt. Wirklich!“

Von ihren Erfahrungen berichtete sie kürzlich auf dem Zwillingstreffen in Oranienburg, organisiert vom Netzwerk Gesunde Kinder, dem Eltern-Kind-Treff und Sozialpädagogin Katrin Schindler. Sie arbeitet in der DRK-Schwangerenberatung. „Ich hatte oft mit Zwillingeneltern zu tun, da entstand die Idee“, erzählt sie. Auf den Treffen lernen sich Teilnehmer kennen, berichten von ihren Erfahrungen. „Für viele ist es ein Schock, wenn sie erfahren, dass sie Zwillinge bekommen“, so Katrin Schindler. „Das ganze Leben wird bei ihnen umgekrempelt, sie müssen sich auf einen komplett neuen Lebensrhythmus einstellen.“

Montag, 18. April 2016



Märkische Allgemeine Zeitung

Oberhavel: Auf einen Blick

Putzen im Geschichtsunterricht

Oranienburg. Mit einer Tube „Elsterglanz“, Schwamm und Wasser brachten Sarah, Mathilde, Klara und Sarah gestern unter anderem die „Stolpersteine“ vor dem Kreistagsgebäude in der Havelstraße 6 wieder zum Glänzen. Um anschließend eine Rose niederzulegen. Geschichtsunterricht der anderen Art für die Schülerinnen der 12. Klasse mit Lehrer Axel Knust, der am Georg-Mendheim-Oberstufenzentrum Englisch und Geschichte unterrichtet.

Seit 2005 erinnern in Oranienburg, Lehnitz und Freienhagen „Stolpersteine“ an jüdische Frauen und Männer, die einst in der Stadt zu Hause waren und in der Zeit des Nationalsozialismus verfolgt, deportiert und ermordet worden sind. Der Kölner Künstler Gunter Demnig hat inzwischen 59 dieser Erinnerungssteine vor ihren ehemaligen Wohnhäusern in Oranienburg verlegt – und ist mit seiner Idee der „Stolpersteine“ längst bundesweit unterwegs.

Auf den zehn mal zehn Zentimeter großen Messingplatten, befestigt auf Pflastersteinen, ist der Name der Menschen eingraviert und wo und wann sie ihr Leben verloren. Sofern das bei den Recherchen in Erfahrung gebracht werden konnte. In der Havelstraße 6, wo heute der Kreistagssaal steht, waren einst Therese Mannheim und ihre Kinder Günther und Gerda zu Hause.

Zweimal im Jahr putzen Schüler des OSZ, aber auch Mitglieder der Oranienburger SPD und der Linken die Erinnerungssteine. Initiiert hatte das Projekt einst der Förderverein für interkulturelle Bildung und Begegnung Fibb und das Forum gegen Rassismus und rechte Gewalt. Minette von Krosigk ist seit Beginn „das Gesicht“ und Hauptförderer der Aktion. Auch gestern begleitete sie die Schüler des OSZ, die sich in vier Teams aufgeteilt hatten, um alle Stolperstein in der Stadt zu putzen.

Vor Kurzem hatte Minette von Krosigk an den Bürgermeister geschrieben mit der Bitte, das Projekt allmählich in die Hände der Stadt legen zu können: „Es ist ihre ureigenste Geschichte“. Hintergrund: Minette von Krosigk möchte sich altersbedingt allmählich zurückziehen. Und sie lebt in Berlin. Dass sie dem Projekt Stolpersteine trotzdem gewogen bleibt, belegt ihr weiteres Engagement: Die Geschichte eines weitere Oranienburgers ist recherchiert, an ihn soll möglichst ab 2017 ein Stein erinnern. „Und man sollte überdenken, ob nicht nur der Toten, sondern auch der Geflüchteten von Oranienburg auf diese Art und Weise gedacht werden sollte“, so von Krosigk.

Bürgermeister Laesicke hat signalisiert, natürlich das Projekt weiterzuführen. Schon bisher hatte der Stadthof die Steine-Verlegung begleitet. Das Putzen im Frühjahr und Herbst obliegt weiter den Schülern des OSZ, in der Stadt ist das Tiefbauamt zuständig.

Montag, 18. April 2016

Märkische Allgemeine Zeitung

Oberhavel: Auf einen Blick

Und noch ein Hafen

Liebenwalde. Sie haben die Landschaft und das Wasser in Liebenwalde lieben gelernt – die vier Privatleute, die auf die Idee kamen, einen Hafen mit 75 Häusern am Malzer Kanal zu bauen. Einer von ihnen ist Architekt Marc Rehle, der Büros in München und Berlin unterhält. „Seit acht Jahren sind wir da dran“, erzählt Rehle. Ein befreundetes Ehepaar von ihm hatte ein altes Haus an der Berliner Straße gekauft und es als Feriensitz hergerichtet. Es ist das alte rosafarbene Gebäude in der Nähe der neuen Klappbrücke über den LangenTrödel. Auf dem hinteren Grundstück liegt der alte Werfthafen von Liebenwalde. Das kleine Hafenbecken ist noch gut zu erkennen. Die verbliebenen Holzschuppen sehen arg verwittert aus. Der Werfthafen war vielleicht der Anlass, über eine neue Hafenanlage und Wohnhäuser nachzudenken. „Das Gelände schreit doch danach, etwas draus zu machen“, schwärmt Rehle.



PRESSESPIEGEL

Das Projekt soll auf der insgesamt mehr als vier Hektar großen Fläche entstehen, die sich zwischen Malzer Kanal und Berliner Straße, angefangen vom Langen Trödel bis über das gesamte Betriebsgelände des ehemaligen Kreisbetriebes für Landtechnik (KfL) erstreckt. 15 000 Quadratmeter Land werden für zwei Kanäle ausgebaggert, die eine Mittelinsel umschlingen und in einem kleinen Hafen enden. Entlang der zehn Meter breiten Wasserarme werden die Häuser entstehen. Ein kleines Hotel mit Gastronomie, ein wenig Einzelhandel, vielleicht sogar ein Meditationszentrum gehören zu den Ideen der Geschäftspartner.

„Wir wollen keine Ferienhaussiedlung und kein Hafendorf“, sagt Rehle. Ferienhäuser stehen ohnehin das halbe Jahr leer. Davon gibt es schon genug schlechte Beispiele „Sowas kann man schöner machen.“ Das Gebiet soll eher klein, klein gestaltet sein, sehr naturbelassen bleiben und Menschen anziehen, die sich für Wasser begeistern. Jedes Grundstück, zwischen 500 und 750 Quadratmeter groß, wird deshalb einen Zugang zum Wasser haben. Sowohl vom Langen Trödel als auch vom Malzer Kanal wird es einen Zugang zum Hafen geben. Die Häuser sind höchstens zweigeschossig mit zurückgesetztem Dachgeschoss. Auch wer nur zwei Zimmer benötigt, findet das auf der Mittelinsel im Hafen. „Wir wollen sehr ökologisch bauen“, meint Rehle. Eine eigene Wärmeversorgung gehört dazu. Es gebe inzwischen viele Menschen, die auch von Zuhause aus arbeiten. „Warum sollen sie das nicht in dieser wunderbaren Natur tun.“ Er selbst und seine Geschäftspartner sind inzwischen selbst Wassersportfreunde geworden. Und können sich vorstellen, dass ihr Wohnkonzept aufgeht, auch wenn Berlin nicht direkt vor der Haustür liegt.

Anfangs hatten sich die Vier ihr Projekt einfacher vorgestellt. Doch die Probleme fingen schon damit an, die Besitzer der Flächen ausfindig zu machen. Zwei Brüder hatten das Areal nach der Wende gekauft, aber nie bezahlt. Von den beiden gab es keine Spur mehr. Eine Bank hatte das Areal übernommen, und fast vergessen. „Schließlich haben wir das Gelände bei einer Zwangsversteigerung erworben“, sagt Marc Rehle. Der Kaufpreis war eher ein „Schnäppchen“. Aber: „Wir müssen einen Haufen von Altlasten entsorgen.“ Und damit sind nicht nur die Ruinen und eingefallenen Hallen des KfL gemeint, wo Unmengen an Beton, Glas und Wellasbest zu entsorgen sind. „Auf den Grünflächen wurden große Menge Schutt verbuddelt, das ist alles belastet.“ Mit einer Million Euro Entsorgungskosten rechnen die Geschäftspartner. Der alte Schornstein mache ihnen große Sorgen. Der zeigt schon erhebliche Risse.

Die Stadt Liebenwalde steht den Plänen sehr positiv gegenüber. Schließlich ist es eine gute Chance, dass die hässlichen KfL-Gebäude am Ortseingang verschwinden. „Aber die Auflagen vom Land sind sehr streng“, stöhnt Marc Rehle. Die letzten drei Jahre war der Architekt mit Umweltstudien beschäftigt. Das hydrologische Gutachten war sehr aufwendig. Schließlich musste sichergestellt sein, dass die umliegenden Häuser nicht plötzlich Wasser im Keller haben. Die Naturschutzvorschriften seien sehr streng, meint der Architekt. Auf dem KfL-Gelände leben inzwischen viele Mauerschwalben, die in den alten Gemäuern brüten. Und ein Pärchen von Neuntöttern wurden gesichtet. Das sind Vögel, die ihre gefangenen Insekten nicht sofort fressen, sondern sie auf Dornen aufspießen, sozusagen zur Lagerhaltung. „Nun pflanzen wir extra 50 Meter Dornenhecke an“, erzählt Rehle. Die gibt es nämlich noch gar nicht auf dem Areal. Aber das sei schon alles richtig so, findet der Architekt. Er verspricht sich auch weitere Synergien von dem Projekt. Die Nachbarn seien sehr offen für die Ideen. Mit der Marina und dem Stadthafen wolle man gar nicht in Konkurrenz treten, sondern sich gegenseitig befördern. Und neue Arbeitsplätze würde der Hafen auch mit sich bringen. Im Moment sucht Marc Rehle noch nach Partnern mit Vertriebserfahrungen. Dann stünde auch fest, wie groß genau die Häuser ausfallen sollen. Danach richtet sich der „Feinschliff“ für den Bebauungsplan. „Bis Ende dieses Jahres soll der B-Plan rechtskräftig sein“, nennt Rehle das nächste Ziel. 2017 könne man dann in die Ausführungsplanung gehen. Für 2018 ist die Bauausführung angepeilt. „Für den Abriss kalkulieren wir etwa ein halbes Jahr ein.“ Gebaut wird sicherlich in mehreren Abschnitten. „Naja, und Ende 2018 wollen wir die ersten Bewohner begrüßen.“

Ein Millionenprojekt

Eine Gruppe von vier Privatleuten möchte am Schnittpunkt von Malzer Kanal und Finowkanal (Langer Trödel) in Liebenwalde einen weiteren Hafen bauen und damit ein Wohn- und Erholungsgebiet entwickeln. Architekt Marc Rehle vom Büro „RRP Architekten und Ingenieure“ gehört zu den Geschäftsleuten und hat die Planungen erarbeitet.

Die Fläche für das Hafenprojekt ist insgesamt 4,4 Hektar groß und erstreckt sich zwischen Malzer Kanal und Berliner Straße, beginnt am Langen Trödel und schließt das ehemalige Betriebsgeländes des Kreisbetriebes für Landtechnik (KfL) mit ein.



PRESSESPIEGEL

Auf dem Hafengelände sollen 75 Häuser mit eigenem Wasserzugang und Steg entstehen. Zusätzlich sind Gastronomie mit Hotel sowie Einzelhandel für den Sportboottourismus vorgesehen. Die Investitionssumme wird mit rund 22 Millionen Euro kalkuliert.

Montag, 18. April 2016

Märkische Allgemeine Zeitung

Oberhavel: Auf einen Blick

Bobzien-Preis in Oranienburg verliehen

Oranienburg. Der Klang der Gitarre und die berührende Stimme von Florian Pieper hallte am Freitagabend durch die Orangerie zum Lied „Hallelujah“ von Leonard Cohen, und eröffnete damit die Preisverleihung des Franz-Bobzien-Preises.

Anlässlich des 71. Jahrestages der Befreiung des Konzentrationslagers Sachsenhausen wurde am Abend der Preis, der 2010 noch unter dem Namen „Oranienburger Toleranzpreis“ ins Leben gerufen wurde, zum vierten Mal verliehen. Als Schirmherr überreichte Ministerpräsident Dietmar Woidke (SPD) persönlich den mit 3000 Euro dotierten Preis. „Der Franz-Bobzien-Preis trägt dazu bei, dass wir nicht vergessen, an was es auf ewig zu erinnern gilt“, sagte Woidke bei der Preisverleihung am Freitagabend. „Mit der heutigen Auszeichnung werden drei Projekte gewürdigt, die sich für Demokratie und Toleranz stark machen und damit einen vorbildlichen Beitrag für eine demokratische Gesellschaft leisten.“

Mit dem 1. Preis wurde das Projekt der Kolpingjugend aus Berlin-Kreuzberg für ihr Projekt „Gegen das Vergessen!“ ausgezeichnet. Seit 20 Jahren finden in der Gedenkstätte Ravensbrück Workcamps statt, in denen sich katholische Christen ehrenamtlich engagieren. Sie erfassen Namen und Dokumente für das Archiv und pflegen das Gelände. Dadurch treten immer wieder neue Informationen zu Tage.

Der 2. Preis ging an die Ausstellung „Der verlorene Zug“ der evangelischen Grundschule Tröbitz und der 3. Preis an das Theaterprojekt „Der Lebensweg des Max Himmel“ der Otto-Tschirch-Oberschule in Brandenburg an der Havel und dem Verein event-theater. Der Preis war in Brandenburg und in Berlin ausgeschrieben und richtete sich an Projekte, die zur historisch-politischen Bildung und Demokratieentwicklung beitragen.

Besonders freuten sich die Gastgeber darüber Wolfgang Bobzien mit seiner Familie persönlich in der Orangerie begrüßen zu können. Der Nachfahre von Franz Bobzien war im Internet auf die Preisverleihung gestoßen und nahm Kontakt zum Bürgermeister auf. „Wir wollen mit diesem Preis Mut machen und die Arbeit derer ehren, die sich mit dem schlimmsten Kapitel der deutschen Geschichte auseinandersetzen“, erklärte Oranienburgs Bürgermeister Hans Joachim Laesicke. Dietmar Woidke hielt indes die Laudatio auf den Preisträger. Das Engagement der ehrenamtlichen Helfer sei beeindruckend. Durch das Projekt „verbinden sich Vergangenheit und Gegenwart.“ Dabei seien die Wunden des Zweiten Weltkrieges noch nicht verheilt, „vielleicht werden sie es auch nie“, sagte der Ministerpräsident. Stellvertretend für die vielen ehrenamtlichen Helfer nahm der Jugendsekretär der Kolpingjugend, Adalbert Jurasch, den Preis entgegen: „Wir sehen diesen Preis vor allem als Ehrung für das Ehrenamt an. Wir arbeiten gegen das Vergessen und für das Erinnern.“

Montag, 18. April 2016

Märkische Oderzeitung

Lokales



PRESSESPIEGEL

Bei Wandlitz entsteht neuer Kreisel

Wandlitz Der Landesbetrieb Straßenwesen Brandenburg hat den Zuschlag für die Umgestaltung der Kreuzung der Bundesstraße 273 mit der Zühlsdorfer Chaussee und der Oranienburger Straße zu einem Kreisverkehr vergeben. Für insgesamt 1,08 Millionen Euro wird die Kreuzung zu einem Kreisverkehr umgebaut. Der Umbau der Kreuzung wird gemeinsam mit dem Landkreis Barnim, der Gemeinde Wandlitz, dem Bund und dem Land Brandenburg finanziert. Bestandteil des Projektes sind die Herrichtung der Radweganbindungen an das vorhandene Netz sowie eine Deckenerneuerung in der Oranienburger Straße.

Zur Realisierung des Vorhabens werden rund 77200 Quadratmeter alte Betonfahrbahn der B 273 und 1500 Quadratmeter Waldfläche gerodet.

10 000 Quadratmeter neue Asphaltfahrbahn, 450 Meter laufende Borde und 250 Quadratmeter Pflasterflächen müssen für den Kreisel hergestellt werden.

Der Bund beteiligt sich mit 687000 Euro, der Landkreis mit 362000 Euro, die Gemeinde mit 32000 Euro und das Land mit 3000 Euro an den Kosten der Baumaßnahme.

Ab Montag beginnen die Arbeiten. Begonnen wird mit dem Ausbau der B 273 von der bisherigen Kreuzung in Richtung Oranienburg. Der Verkehr wird dabei über Wandlitz, B109, L29 Stolzenhagen/Zehlendorf und weiter über die L21/Wensickendorf umgeleitet. Danach erfolgt der Bau des Kreisverkehrs. Über eine Behelfsfahrbahn werden die Fahrzeuge an der Baustelle vorbei geführt.

Während der Sommerferien erfolgt der Ausbau der Kreisstraße. Dafür wird eine Vollsperrung eingerichtet. Die Umleitung geht führt über die B 273/Wensickendorf und die L21/Zühlsdorf.

Die Bauarbeiten werden voraussichtlich bis Ende September 2016 andauern.

Alle Verkehrsteilnehmer und Anwohner werden gebeten, sich auf die geänderte Verkehrssituation einzustellen.

Mittwoch, 20. April 2016

Märkische Oderzeitung

Lokales

Gesang und Tanzworkshops

Wandlitz Zeitgleich mit dem Frühlingserwachen startet auf dem Parkplatz vor dem Strandbad Wandlitzsee das erste Open-Air-Festival des Barnimer Kinder- und Jugendprojektes 2016. Die zweitägige Veranstaltung wird von der Gemeinde Wandlitz unterstützt.

Am Sonnabend und Sonntag werden jeweils ab 12 Uhr auf dem Parkplatz vor dem Strandbad Wandlitz in den Bereichen Gesang und Tanz viele Teilnehmer antreten. Mit dabei sind Kitas, Horte und Schulen aus der Gemeinde sowie Tanzgruppen aus der gesamten Region. Die Teilnehmer kommen aus der Gemeinde Wandlitz, Eberswalde sowie aus dem weiteren Umfeld. Auf sie wartet wieder eine wohlwollende Jury mit Urkunden für alle Kleinen und Großen als auch mit Pokalen. An beiden Tagen werden neben einem abwechslungsreichen Programm auf der Bühne Tanzworkshops mit der Leiterin der Kreativen Wundertüte stattfinden.

Die Moderation wird von den bekannten Schauspielern und Moderatoren Nina Coenen und Sami Alkomi übernommen. Für Spiel und Spaß ist gesorgt: Die Kinder erwarten Rutsche, Karussell, Infomobile der Jugendfeuerwehr, Verkehrswacht und vieles mehr. Der Eintritt ist frei.

Freitag, 22. April 2016



Märkische Oderzeitung

Lokales

Feier mit Luchs, Wolf und Woidke

Groß Schönebeck 20 Jahre ist es her, da hat Frank Heyter den Wildpark Schorfheide gegründet und damit eine Erfolgsgeschichte in Gang gesetzt. Inzwischen leitet seine Tochter Imke das Unternehmen, das jetzt seinen runden Geburtstag begangen hat - mit Besuch aus Potsdam.

Der Tross der Wildpark-Gäste steht am Donnerstagvormittag am Luchs-Gehege und schaut zu, wie die Tiere gierig Fleischbrocken verschlingen. Trotz der 20-Jahr-Feier der Anlage bekommen die Tiere nichts anderes als sonst: Rinderfleisch und Küken stehen auf dem Speiseplan. Vor elf Jahren wurde das Gehege der Luchse eingeweiht, die bislang letzte große Anlage, die zum Wildpark dazugekommen ist. Damals wie am Donnerstag ist hochrangiger Besuch in Schorfheide zu Gast: Dietmar Woidke, mittlerweile Ministerpräsident Brandenburgs.

Der SPD-Politiker lässt es sich nicht nehmen, der Einrichtung und ihrer Chefin Imke Heyter persönlich zu gratulieren. "Als vor zwei Jahrzehnten die Idee Wirklichkeit wurde, einen Wildpark für einheimische und zum Teil selten gewordene Tiere anzulegen, war das für die Initiatoren und die gesamte Region ein großer Erfolg, der bis heute anhält", erklärt er.

Auf den Tag genau 20 Jahre früher ist der Grundstein für den Park gelegt worden. Was damals als Arbeitsbeschaffungsmaßnahme angefangen hat, zieht inzwischen 100000 Besucher in die Wälder und Wiesen nördlich von Groß Schönebeck. "Der Wildpark hat zwei Millionen Gäste in 20 Jahren in die Gemeinde geholt", konstatiert Schorfheides Bürgermeister Uwe Schoknecht. "Ich bin mir sicher, dass zwei weitere Millionen dazukommen werden."

Daran war zu Beginn noch nicht zu denken. "Wir haben mit fünf Mitarbeitern angefangen", erinnert sich Imke Heyter. "Heute beschäftigen wir 15." Zwei Monate nach der Eröffnung des Parks ist sie zum Team gestoßen. Erst zehn Jahre später hat sie die Leitung von ihrem Vater, dem Gründer der Anlage, übernommen.

Die ersten Tiere waren Przewalski-Pferde und Wisente sowie einige alte Haustierrassen. Das ist die Mischung des Wildparks: Tiere, die noch in der Schorfheide leben oder in der freien Wildbahn bereits ausgestorben sind. Auch für Haustierrassen, die vom einem baldigen Ende bedroht sind, bietet die Anlage ein Zuhause. "Diesem Konzept werden wir treu bleiben", kündigt Imke Heyter an. Auch mit dem Wolfs-Informationszentrum, das in Bälde entstehen soll. Der Förderantrag liege momentan bei der Investitionsbank des Landes Brandenburg, erklärt sie. Imke Heyters Wunsch wäre es, wenn der Bau im nächsten Winter losgehen könnte.

Wölfe selbst sind seit 1998 in der Anlage zu Hause. Heute teilen sie sich die 105 Hektar mit Arten wie den Elchen, Ottern und Wollschweinen. 253 Tiere sind es insgesamt. Wenn es nach der Leiterin geht, sollen noch ein paar weitere dazukommen. Ein Bär zum Beispiel. Auch einen Vielfraß fände sie toll.

Selbst wenn es für die Luchse am Ende keinen außergewöhnlichen Leckerbissen zum Festtag gegeben hat: Satt sind sie doch. Zumindest vorerst. "Luchse können bis zu vier Kilo am Stück fressen, wenn sie richtig hungrig sind", erklärt Tierpflegerin Annkathrin Lewertoff und wirft einen weiteren Brocken in die Anlage. Dann entfernt sich der Tross vom Gehege, um der nächsten Fütterung beizuwohnen: der der Geburtstagsgäste selbst.

Freitag, 22. April 2016



Oranienburger Generalanzeiger

Lokales

Kindergärtner in Oranienburg pflanzen Apfelbaum

Oranienburg Im Garten der Edener Kita steht seit Donnerstag ein stattlicher Apfelbaum. Der etwa vier Meter hohe Boskoop soll schon bald Früchte tragen. Die Kinder sangen dafür ein Lied, spendeten kräftig Applaus, füllten das Wurzelloch mit Erde auf und halfen fleißig beim Angießen. Gerade in Eden - Träger der Kita ist die gemeinnützige Obstbausiedlungsgenossenschaft - sei es wichtig, dass Kinder Obst und Früchte auch kennen und schätzen lernen, sagte Kita-Leiterin Birgit Stahl. Die Äpfel sollen nach der Ernte auch in der Kita geerntet werden.

Der Baum wurde neben weiteren Sträuchern und Gehölzen von der vor 20 Jahren eröffneten Oranienburger Fielmann-Filiale gespendet. "Wir pflanzen Bäume nicht nur für uns, sondern auch für nachkommende Generationen", sagte die Niederlassungsleiterin Yvonne Ehrich. Um die Baumpflege sollen sich neben Kita-Hausmeister Carsten Krüger auch die Mädchen und Jungen kümmern.

100 Kinder besuchen derzeit die Edener Kita, die bekannt ist durch ihren Kuppelsaal in Lehmbauweise mit begrüntem Dach.

Freitag, 22. April 2016

Märkische Oderzeitung

Lokales

Ausgelassene Stimmung

Wandlitz "Ja! Noch mal die Puschel schwingen und dafür gibt's einen Mega-Applaus!" Auf der Bühne die strahlenden Gesichter der Mädchen von "Passion of Dance Impact", die soeben ihre fantastische Cheerleader-Performance beendet haben - das Publikum bricht in tosenden Beifall aus.

Am Wochenende herrscht auf dem Platz vor dem Strandbad wieder Superstimmung beim Kinder- und Jugendfestival. Insgesamt fast 600 Kinder- und Jugendliche haben sich beteiligt. "Wir hatten vorsichtshalber mal 750 Urkunden drucken lassen", erzählt Heike-Doreen Klein, die das Festival seit Jahren organisiert. "Wir hatten schon mit dem Start um 12 Uhr eine unglaubliche Stimmung! Und es tut immer wieder gut, zu sehen, mit welcher Begeisterung die Kinder auf der Bühne zeigen, was sie alles können. Hier bei diesem Festival mit seiner langen Tradition bekommen sie ja überhaupt erst einmal ein Gefühl dafür, was es bedeutet, auf einer Bühne zu stehen!"

Auch Nadine und Jens Bollmann von der Musikschule Fröhlich, die mit den Melodika- und Akkordeonkindern gleich zu Beginn für Stimmung sorgen, zeigen sich beeindruckt von der Begeisterung der Zuschauer.

Für das abwechslungsreiche Programm sorgen am Sonnabend unter anderem die Kinder von Hort und Kita Basdorf, die Kinder der Kita Stolzenhagen, Kinder der Kita Klosterfelde, die SG Einheit Zepernick mit dem Team POD Sisters, der Hort Finower Schatzinsel, die Klosterfelder Kids Crew und die Schule Finowfurt mit "Dance Siplings". Am Sonntag sind es unter anderem die Kinder der Kita Wandlitz, die Blue White Swans-Tiny Stars der SG Schwanebeck, der Tanz- und Turnschuppen der "Shining Stars Kids" aus Genthin. Für ein tolles Showprogramm sorgt auch das Fitnesscenter Relax Women Wandlitz. Ebenso nachgefragt sind



PRESSESPIEGEL

Tanzworkshops mit Ramona Rottenau, Leiterin der "Kreativen Wundertüte". Die Moderation des Festivals wird von den beiden Schauspielern Nina Coenen und Sami Alkomi übernommen.

Das diesjährige Kinder- und Jugendfestival, das aus insgesamt fünf Veranstaltungen besteht, wird am 28. und 29. Mai auf dem Marktplatz in Eberswalde sein großes Finale erleben. Die Schirmherrschaft für das Projekt hat Diana Golze, Ministerin für Arbeit, Soziales, Gesundheit und Familie übernommen.

Montag, 25. April 2016

Oranienburger Generalanzeiger

Lokales

Beschaulicher Zauber beim Orangefest

Oranienburg Dem Zigarrendreher sind die Finger kalt. Nachdem er eine gerollt hat, versteckt er sie immer wieder in der Jackentasche. Da haben es die fröhlich lachenden Wäscherinnen auf dem Marktplatz leichter. Ein Feuer brennt unter ihrem Kessel, das Waschwasser ist immer wohlrig warm.

Es kommen vielleicht nicht ganz 5 000 Besucher zum Orangefest wie im vergangenen Jahr. Aber als die Sonne sich am späten Vormittag zum Verweilen entschließt, füllen sich der Schlossvorplatz und der Park schnell auf, und 3 400 sind es bis zum Abend doch. Zum neunten Mal feiert die Stadt den "Tag in Orange" und erinnert damit an die Namensgeberin der Stadt, Louise Henriette von Oranien. Zum neunten Mal ist auch die Rikster Weber Gruppe mit historischem Kunsthandwerk dabei, mit folkloristischen Tänzen und niederländischen Spezialitäten wie Pommes und Waffeln. Ina Slieker lässt sich vom Trubel um sie herum nicht ablenken. Sie malt eine Windmühle auf einen Porzellanteller. "Das ist in Kinderdijk" erzählt sie. "Aus der Gegend komme ich." Bei 1 060 Grad im Brennofen erhält das noch blassblaue Bild später seine leuchtende Farbe. Doch den Ofen hat Ina Slieker nicht dabei - dafür aber fertige Teller, Vasen und Dosen, die sie zwischendurch an Passanten verkauft. Ein paar Meter weiter fallen dicke Holzspäne. Der Schuhmacher stellt die nächsten Pantinen her - vielleicht für die Tanzgruppe, die sich mithilfe dieser Schuhe in Takt bringt.

Noch beschaulicher geht es im Schlosspark zu. Die meisten Besucher umrunden das riesige Narzissen- und-Tulpen-Feld respektvoll. Martin van Bracht und seine Artistokraten nicht. Gekonnt schlängeln sie sich - nach ersten Darbietungen und "Huldigungen" durch das Publikum - samt Fahrrad und anderem Ballast durch das Beet, ohne eine Blume zu zertreten, steuern sie schnurstracks auf den Teich zu und drum herum. Sie haben es eilig: Irgendeine Königinmutter wird sicher schon warten! Tatsächlich! Und da ist ja auch Hannelore. Ach, es gibt doch immer eine Hannelore. Der Zauber dieser Leichtigkeit wirkt immer.

Wer sich an den stilvollen Spaßmachern doch sattgesehen hat, kann zum Beispiel einen eigenen Porzellanteller bemalen. Wenn der gut wird, schafft er es vielleicht sogar in die Porzellankammer des Schlosses.

Montag, 25. April 2016

Märkische Oderzeitung

Lokales

Wundersame Welt des Cirque Bouffon

Wandlitz Was kann man nicht alles mit einer Zeitung machen? Lesen zum Beispiel. Und noch vieles mehr, wie der Cirque Bouffon mit seinem fantastischen Solvo-Variété-Programm in Wandlitz den Zuschauern vorführte.

"Solvo" ist gleichbedeutend mit Innehalten, Befreien und Lebensfreude. Den Gästen wurde eine ungewöhnliche Phantasiewelt voll seltsamer Zirkuselemente, sonderbarer Kostüme und Aktionen voller Schönheit,



PRESSESPIEGEL

Körperkunst und Ästhetik ohne Worte gezeigt. Verbunden wurden die einzelnen Teile durch die eigens hierfür komponierte Musik des Wandlitzer Sergej Sweschinski.

Interessant wurde es beispielsweise, als der Boden bereits über und über von alten Zeitungen bedeckt war und diese dann ihr Eigenleben begannen. Erst raschelnd, dann in kleinen Bewegungen vor sich hin wabernd und immer größer werdend, um schließlich Arme und Beine zu zeigen und von der Bühne auf die Zuschauer zuzuwandern.

Alles diente nur als Untergrund für die wundersamen Gebilde einer völlig skurrilen Welt. Auf so viel Fantasie muss einer erst mal kommen.

Zu erleben waren die sinnlich poetischen Momente voller Magie und Illusionen im "Goldenen Löwen". Wie das Motto andeutet, ist die Voraussetzung für den Genuss allerdings das Loslassen aller bisher gekannten Dinge - und die Bereitschaft, mit offenen Augen zu träumen.

Dienstag, 26. April 2016

Märkische Oderzeitung

Lokales

Regen und Hagel begleiten die Grabenschau

Wandlitz Weder Regen noch Hagel konnten am Mittwoch die Gewässerschau des Wasser- und Bodenverbandes "Schnelle Havel" stoppen. Verbandsingenieur Bernhard Meinke verschaffte sich mit den Vertretern der mitreisenden Behörden vornehmlich einen Überblick über den Zustand der Wandlitzer Gräben.

Behörden können überraschend geduldig sein. Schon vor einem Jahr galt die Aufmerksamkeit der geballten Verwaltungskompetenz einem Graben am Stolzenhager A Sterngrund. Damals wurden ungenehmigte Bauwerke, nämlich Brücken, festgestellt, die den Anliegern dazu dienen, über den Graben hinweg das hinter liegende Feld zu erreichen und von dort aus die lauschige Sicht zu genießen. Und auch das raumgreifende Agieren einiger weniger Anlieger auf den Grundstücksflächen der Gemeinde Wandlitz stieß nun abermals auf Kritik. Dabei waren die betroffenen Anlieger schon vor einem Jahr angeschrieben worden. Einer hatte reagiert, sichtbar beräumt und immerhin für die Brücke eine Genehmigung beantragt. "Das Problem sind nicht nur die Pflegearbeiten am Graben, die durch die Brücken behindert werden. Wie sehen ja, wie sich die Lagerstätten der Anlieger ausbreiten. Diese Materialien könnten abrutschen und würden dann den Graben verstopfen", kritisierte Verbandsingenieur Meinke. Anja Roland von der Wandlitzer Gemeindeverwaltung will sich nun ebenfalls um den Fall kümmern. Auch sie wundert sich, mit welcher Selbstverständlichkeit das Gemeindeland eine ungenehmigte private Nutzung erfährt. Immerhin 1700 Kilometer Gewässer zweiter Ordnung, in der Mehrzahl sind das Gräben, gehören zum Verbandsgebiet. Jährlich wartet der Verband die Gräben auf 1200 Kilometern Länge. Welche Böschungen gemäht und Solen geräumt werden und zu welcher Zeit dies geschieht, diese Festlegungen werden bei der Gewässerschau getroffen. "Im Wesentlichen haben wir heute keine großen Überraschungen erlebt", konstatiert Meinke in der Mittagsstunde. Gerade galt die Aufmerksamkeit der Ecke Fuchskavelweg/Platanenstraße, auf dem Eckgrundstück entsteht gerade ein Eigenheim. Hinter der Baufläche befinden sich Teiche, der Graben dient als Überlauf für den Fall, dass Starkregen deren Pegel übermäßig ansteigen lässt. "Hier gab es einen Antrag auf eine Verrohrung, aber der wurde abgelehnt", informiert Ivonne Schulz von der Wasserbehörde des Landkreises.

Bei dieser Gelegenheit kommt Meinke auf eine Erwartung zu sprechen, die ihm im Gespräch mit Anwohnern immer wieder begegnet. "Einige Bürger sind offenbar der Meinung, die Gräben müssten die Grundstücke der Anlieger bis auf den letzten Tropfen entwässern. Aber das ist nicht ganz richtig, denn für das Versickern des Regenwassers ist der Grundstückseigner zuständig." So gab es am Mittwochvormittag in Stolzenhagen eine ähnliche Diskussion, wie die stellvertretende Ortsvorsteherin Christin Scheewe bestätigt. "Vor den Grundstücken gibt es oft Mulden, die das Wasser aufnehmen sollen. Aber wenn diese mit Erde angefüllt werden, dann versagt das Entwässerungssystem. Das muss jedem Anwohner klar sein."

In Schönerlinde beispielsweise suchte ein Landwirt das Gespräch mit Verbandsingenieur Meinke. "Natürlich



PRESSESPIEGEL

gibt es unterschiedliche Interessen. Der Landwirt möchte recht schnell seine Flächen bestellen, die dafür entsprechend trocken sein müssen. Andererseits wollen wir das Wasser in der Region halten, da sind Abstimmungen gefragt."

Keine gravierenden Probleme gibt es laut Meinke übrigens mit Bibern. Der Graben vom Wandlitz- zum Rahmersee funktioniert, nachdem 2015 die Biberburg einmal geräumt wurde, weil im Rahmersee der Pegel fiel.

Donnerstag, 28. April 20163

Oranienburger Generalanzeiger

Lokales

Johanniter erhalten den Zuschlag für Germendorfer Kita

Germendorf Die Johanniter Unfallhilfe, Regionalverband Nordbrandenburg, wird künftig Träger der Germendorfer Kita "Pustebblume". Der Verband der freien Wohlfahrtspflege hat im Interessenbekundungsverfahren das geeignetste Angebot für den Neubau und das Betreiben der Kita vorgelegt, so die Stadtverwaltung.

Das jetzige Gebäude der "Pustebblume" weist erhebliche bauliche Mängel auf. Insbesondere ist das alte Abwasserleitungssystem so marode, dass es nicht mehr saniert werden kann. Ein Neubau ist daher die einzige Alternative. Da sich die Stadtverwaltung jedoch nicht in der Lage sah, zeitnah selbst eine neue Kita zu planen und zu bauen, hat sie im vorigen Mai ein Bekundungsverfahren eröffnet. Im September erfolgte die Ausschreibung im EU-Bekanntmachungsblatt.

Gesucht wurde ein freier Träger, der eine neue Kita mit 125 Betreuungsplätzen baut, und sie auch nach den Vorstellungen und Konzepten der "Pustebblume" betreibt. In den altersgemischten Gruppen (von zwei bis sechs Jahre) der Kita wird Wert auf Vorschularbeit, die Stärkung der Selbstständigkeit und Bewegungserziehung gelegt.

Mehrere Interessenten hatten sich bis November bei der Stadt beworben. Nachdem zunächst die geeigneten Bewerber ermittelt wurden, sind diese in einer zweiten Phase aufgefordert worden, bis März ein verbindliches Angebot für den Bau und die Betreuung der Germendorfer Kita vorzulegen.

Vorige Woche konnte das Bekundungsverfahren abgeschlossen werden. Dabei ist das Angebot der Johanniter Unfallhilfe, Regionalverband Nordbrandenburg mit Sitz in Eberswalde, als das geeignetste und wirtschaftlichste ermittelt worden. In Oranienburg betreiben die Johanniter die Obdachlosenunterkunft in der Greifswalder Straße, bundesweit sind sie aber auch Träger von mehr als 350 Kitas.

"Für Germendorf ist das genau die richtige Entscheidung", sagt Ortsvorsteher Olaf Bendin (SPD), der sich angesichts der gravierenden Mängel am bestehenden Gebäude stets für einen Neubau ausgesprochen hat. Das Angebot der Johanniter sei einfach überzeugend. "Vor allem haben wir mit den Johannitern jetzt die reelle Chance, dass mit dem Neubau im kommenden Jahr begonnen wird und dass er vielleicht 2017 sogar auch noch in Betrieb genommen werden kann", freut sich Bendin.

Auch Kita-Leiterin Kerstin von der Warth ist sehr zufrieden mit der Entscheidung und hat nichts gegen einen freien Träger einzuwenden. "Das Konzept der Johanniter passt super in unsere Philosophie einer offenen Kita, die die Kinder partizipieren lässt und Bewegungsorientierung großschreibt", sagt sie. Das Mitarbeiter-team sei allerdings noch gespalten. Einige Kolleginnen hätten keine Probleme mit einem freien Träger, andere würden aber lieber bei der Stadt als Arbeitgeber bleiben.

Der Hauptausschuss hat am Montagabend bei einer Gegenstimme und vier Enthaltungen dafür plädiert, die Betreuungskapazitäten der "Pustebblume" von derzeit 94 auf 125 Plätze zu erhöhen und die Johanniter in den noch gültigen Kita-Bedarfsplan aufzunehmen. Das ist die Voraussetzung dafür, dass der freie Träger die gesetzlich geregelten Zuschüsse zur Bewirtschaftung von Kitas erhält.



PRESSESPIEGEL

Heiner Klemp (Grüne) und Enrico Rossius (Linke) kritisierten im Hauptausschuss, dass ohne aktuellen Kita-Bedarfsplan erneut eine weitreichende Entscheidung getroffen werde. Rossius brachte abermals seine Bedenken gegenüber einer Privatisierung von kommunalen Einrichtungen zum Ausdruck. Private seien sicher gut, wenn es um kleine Einrichtungen gehe. Kitas für den Regelbedarf sollte aber stets die Stadt selber betreiben. Freie Träger würden ihre Beschäftigten zumeist auch noch schlechter bezahlen, kritisierte er.

Das wies Bürgermeister Hans-Joachim Laesicke (SPD) zurück. Die Johanniter hätten sich zu einer adäquaten Bezahlung verpflichtet. Das sei schon Gegenstand der Ausschreibung gewesen. Außerdem unterstreiche Oranienburg mit dieser Vergabe den Anspruch auf Trägervielfalt. Die Stadt geht für die Kita "Pustebblume" nach dem Trägerwechsel von einem Zuschussbedarf von 672 000 Euro aus. Darin ist bereits die kalkulatorische Miete für den Neubau von 118 000 Euro enthalten. Die laufenden Kosten, die die Stadt derzeit für die "Pustebblume" aufbringt, liegen bei 800 000 Euro.

Mittwoch, 27. April 2016

Oranienburger Generalanzeiger

Lokales

Neue Chance für Oranienpark

Oranienburg Oranienburg stellt sein Einzelhandelskonzept neu auf. Einerseits sollen die Händler in der Innenstadt weiter geschützt werden, andererseits fordert der Sonderstandort Oranienpark mehr Aufmerksamkeit ein.

Seit drei Jahren steht an der Friedensstraße die große Fläche des ehemaligen Praktiker-Baumarktes leer. Noch länger ungenutzt liegen die Räume des früheren Bowlingcenters brach. Die Eigentümer der Verkaufseinrichtungen und der Ankermieter Kaufland machen Druck. Der Leerstand passt ihnen gar nicht ins Konzept. Mit einer Normenkontrollklage will die Kaufland Stiftung den dort bestehenden Bebauungsplan zu Fall bringen. Sollte sie damit vor dem Oberverwaltungsgericht Erfolg haben, könnte die Stadt die Entwicklung des Einzelhandels im Oranienpark nicht mehr steuern. Dem beugt Oranienburg jetzt vor, indem für den Sonderstandort an der Friedensstraße ein neuer Bebauungsplan aufgestellt wird, der den bestehenden überlagert, aber auch Raum für mehr Zugeständnisse macht. Außerdem wird das Gelände südlich des Oranienparks als Ergänzungsfläche mit in den Plan aufgenommen.

"Wir sehen, dass sich der Markt verändert. Dem können und wollen auch wir uns nicht verschließen", sagt Baustadtrat Frank Oltersdorf (SPD). Das neue Einzelhandelskonzept sei deshalb auch ein Signal sowohl an das Oberverwaltungsgericht als auch an die Eigentümer und Mieter im Oranienpark, dass sich die Stadt bewege. "Auch wir haben kein Interesse an Leerstand", sagt Oltersdorf.

Deswegen ist die Oranienburger Liste, die bestimmte Sortimente bisher nur in der Innenstadt und an den beiden Nahversorgungsstandorten Südcenter und Oranienpassage zulässt, geöffnet worden. Stimmen die Stadtverordneten dem neuen Einzelhandelskonzept in ihrer Juli-Sitzung zu, dann wären die Sortimentsgruppen Großelektrogeräte, Heimtiernahrung, Campingbedarf, Korb- und Flechtwaren sowie Fahrräder und Fahrradzubehör auch im Oranienpark zulässig.

Donnerstag, 28. April 2016

Märkische Allgemeine Zeitung

Oberhavel: Auf einen Blick



PRESSESPIEGEL

Nadelklappern für den guten Zweck

Malz. Dicke Wollknäule liegen bereit. Noch schnell die Brille auf der Nase zurechtgerückt und los geht es! Jeden Donnerstag ab 14 Uhr ist Stricknachmittag am Küchentisch von Marga Münchhoff in Malz. Die Runde aus insgesamt vier Frauen gibt es seit drei Jahren. Damals starb die Schwester von Marga Münchhoff und hinterließ „drei riesige Säcke Wolle“, erinnert sie sich. Seitdem klappern regelmäßig die Nadeln: „Schließlich gibt es genug Obdachlose, auch in Oranienburg“, begründet sie. Wie viele Schals, Mützen und Socken seitdem in der Runde fertig geworden sind, hat sie nicht gezählt. Zweimal im Jahr geben sie jedenfalls kistenweise Gestricktes im Obdachlosenhaus der Stadt ab, bereiten Freude und lindern Not. Auch bei den Bedürftigen der Oranienburger Kleiderkammer.

Jede der Frauen hat ihre Favoriten: Kerstin Kind strickt mir Vorliebe Socken, Liselotte Winkler Baby-Garnituren und Marga Münchhoff Jacken, Westen, Pullover, Ponchos. Derzeit arbeitet sie an einer Babydecke. Denn montags ist sie seit Neuem in der Lehnitzer Eltern-Kind-Gruppe mit den Nadeln unterwegs. Macht mit den Frauen aus Flüchtlingsfamilien Handarbeiten: „Sie häkeln vor allem. Und ich bringe Wolle mit.“

Nach dem Spendenaufruf im letzten Jahr, sammelten sie wahre Wollberge zwischen Schwante, Marwitz, Borgsdorf und Hennigsdorf ein. „Danke“, möchte Kerstin Kind noch einmal sagen. Aber die Wolle hat inzwischen soweit abgenommen, dass Nachschub erwünscht ist: „Wir holen sie auch ab.“ (03301/80 82 68)

Hinschauen muss Marga Münchhoff bei der Arbeit mit den Nadeln nicht mehr: „Ich weiß doch, was ich stricke.“ Zwei Tage, dann sind ein Paar Socken komplett. Und natürlich wird bei den drei Damen immer gestrickt: im Garten, am Fernseher, bei einem Eierlikör

Donnerstag, 28. April 2016

Märkische Allgemeine Zeitung

Oberhavel: Auf einen Blick

Ein Bau aus DDR-Zeiten

Liebenwalde. Der Schulbau an der Zehdenicker Straße 30 b mit dem typisch grauen Kratzputz und dem DDR-Charme wirkt von außen ein wenig verlassen. Doch dieser Eindruck täuscht. Im Oberschulkomplex herrscht jeden Tag Leben.

Im Jahr 2006 kam das Aus für die zehnklassige Oberschule „Werner Seelenbinder“. Im letzten Jahrgang gab es nur noch 78 Schüler. Die Liebenwalder Kinder besuchen bis zur sechsten Klasse gleich nebenan die Grundschule „Am Weinberg“. Für weiterführende Schulen fahren die meisten Schüler zu Gymnasien in Oranienburg, zum OSZ in Zehdenick oder zur Oberschule nach Löwenberg.

Der Oberschulbau in Liebenwalde hingegen ist wegen seiner besonderen Bauform unter Denkmalschutz gestellt.

„Aber bis heute ist die Schule nicht geschlossen“, sagt die stellvertretende Bürgermeisterin Martina Schnur. Theoretisch könnte die Oberschule weitergeführt werden, wenn es denn genügend Schüler dafür gäbe. Damit die Gebäude nicht völlig leer stehen, „haben wir schrittweise nach Nutzungen gesucht, auch für unsere Archivierung“, so Schnur. Für die Grundschule „Am Weinberg“, erbaut im Jahr 1995, ist es ein Segen, dass die Oberschule leere Räume hat. So kann Schulleiterin Siegrid Pfuhl im Erdgeschoss Unterrichtsräume für Musik, Kunst und Religion nutzen. Im neuen Schulbau wäre dafür gar kein Platz mehr.

Auch die Aula ist jeden Tag voll in Betrieb. Die Schulkinder nehmen dort ihr Mittagessen ein. „Und für den Musikunterricht können wir die Aula auch gleich nutzen“, sagt Siegrid Pfuhl. Das macht sich gut für die Gruppenarbeit. In der Aula hängen noch die Kronleuchter aus DDR-Zeiten. Bei den zahlreichen Schulveranstaltungen sind sie bestimmt immer ein Blickfang.



PRESSESPIEGEL

In der mittleren Etage nutzt die Polizei die Räumlichkeiten, um Einsätze in Originalobjekten zu üben. Da kann es schon mal vorkommen, dass ein Trupp verummter Männer ins Schulgebäude läuft. „Davon bekommen wir aber gar nichts mit“, sagt Siegrid Pfuhl. Die Polizei trainiert nur innerhalb ihrer Räume im Objekt.

In der obersten Etage wiederum wird die Schule für ihre ureigensten Zwecke genutzt. Dort hat sich „Christiani“ eingemietet, ein gemeinnütziger Verein, der schwierige Kinder und Jugendliche betreut und eine Schule für Erziehungshilfe in der Oberschule betreibt. Dort werden Kinder von der siebten bis zur zehnten Klasse unterrichtet, die teilweise zwei Jahre keine Schulbank gesehen haben. „Wir haben ein ganz schwieriges Klientel“, sagt Matthias Völker von Christiani. Die 18 Schüler lernen nur in drei kleinen Gruppen und nur wenige Stunden am Tag. Ziel ist es, die Kinder wieder in die Regelschule in Löwenberg zu integrieren. „Das dauert ein bis drei Jahre“, sagt Völker. Für den Verein sind die Bedingungen in der Oberschule ideal. Es gibt sogar genug Platz für einen Psychotherapie- und einen Kunsttherapieraum. Zunächst habe man versucht, die Jugendlichen in ihrer Hofgemeinschaft Falkenhorst in Hammer zu beschulen. „Aber das hat nicht hingehauen.“ Die Schule vor der Haustür funktionierte nicht. Jetzt werden die 18 Schüler jeden Tag nach Liebenwalde gefahren. Die Unterrichtsräume hat sich der Verein selbst hergerichtet.

Und auch die restlichen Gebäudeteile sind immer in Betrieb. In der ehemaligen Pausenhalle stehen Spielgeräte für den Jugendklub, der im Seitentrakt sein Räume hat.

Die kleine Schulturnhalle wird gern von Vereinen genutzt und kann auch privat gemietet werden. Die Stadt hat im Oberschulkomplex mittlerweile einiges saniert: die Sanitär- und Elektroanlagen, die Aula, Fußböden und Brandschutzeinrichtungen. Die Außengestaltung der Schule solle nun im Zuge des Stadt-Umland-Wettbewerbs überdacht werden, meint Martina Schnur. Da wird sicherlich auch die Denkmalschutzbehörde ein Wörtchen mit reden.

Ein DDR-Schulbau

Das Gebäude an der Zehdenicker Straße 30b in Liebenwalde wurde in den Jahren 1957 bis 1959 als zehnklassige, zwei- bis dreizügige Polytechnische Oberschule erbaut. Sie trägt den Namen Werner Seelenbinder.

Wegen seiner außergewöhnlichen Gebäudeanordnung gilt die Schule als Sonderbau und steht auf der Liste des Brandenburgischen Landesamtes für Denkmalpflege.

Als besonders erhaltenswert gelten zwei Mosaikbilder im Eingangsbereich, ein Wandbild im Treppenhaus und das Treppenhaus selbst mit seinen aus Mosaiksteinen gestalteten Säulen.

Donnerstag, 28. April 2016

Märkische Allgemeine Zeitung

Oberhavel: Auf einen Blick

Bäume für die Ewigkeit

Liebenwalde. Schon von weitem sind sie zu hören – die kleinen „Waldgeister“ der Klasse 3a aus Liebenwalde. Gemeinsam mit ihrer Klassenlehrerin Madlen Schumacher hatten sie sich am Mittwochmorgen vorgenommen, im Stadtwald vier Bäume zu pflanzen. Nicht irgendwelche. Winterlinden. Die Winterlinde ist zum Baum des Jahres auserkoren worden. In den vergangenen Jahren ist es zur Tradition geworden, am Naturlehrpfad im Heidchen den Baum des Jahres in die Erde zu bringen. Inzwischen ist daraus eine ganze kleine Allee geworden – Hainbuche, Stieleiche, Kastanie, Roteiche, Eibe, Gemeine Esche, Schwarzkiefer, Traubeneiche, Feldahorn. Und nun also auch die Winterlinde. Vier Exemplare davon hatte Herbert Otto besorgt. Und nicht nur das. Liebenwaldes Stadtförster hatte auch schon die Pflanzlöcher vorbereitet und einen Kanister mit Wasser zum Gießen mitgebracht. Die Mädchen und Jungen mussten also gar nicht mehr allzu viel tun. Emilia, Sophie, Fabian und Jason durften die Pflanzlinge halten, während Herbert Otto die Wurzeln mit Erde bedeckte. Lia kam die Aufgabe zu, den ersten Durst der Setzlinge zu stillen. Geschickt verteilte das



PRESSESPIEGEL

Wasser um die dünnen Stämmchen herum. Noch sind es junge Pflanzen, die sich dem Licht entgegenstrecken. Aber die Kindern staunten nicht schlecht, als sie vom Stadtförster erfuhren, dass Winterlinden bis zu 30 Meter hoch und etwa 1000 Jahre alt werden können. Das Holz der Winterlinde, so Herbert Otto, werde sehr gerne zum Dreheln und Schnitzen sowie von Bildhauern verwendet. Außerdem werde aus den getrockneten Blütenständen eine Heildroge hergestellt, die besonders gut gegen Reizhusten hilft. Zum Abschied versprachen die kleinen „Waldgeister“, auch künftig hin und wieder mal nach den Winterlinden zu schauen und wenn's nötig ist, etwas Wasser mitzubringen, damit sie im sandigen Boden des Heidchens nicht nur der Baum des Jahres 2016 sind, sondern auch die kommenden Jahre unbeschadet überstehen. „Ich habe bei uns daheim sogar schon mal eine Eiche gepflanzt“, verriet die achtjährige Emilia. „Und die ist bis jetzt auch gut gewachsen.“

Donnerstag, 28. April 2016

Märkische Allgemeine Zeitung

Oberhavel: Auf einen Blick

Aus Janischs Werken spricht das He29

Liebenwalde. „Nichts ist wertlos“, sagt Wolfgang Janisch. Dieser Spruch scheint eine Art Lebensmotto von ihm zu sein. Man müsse nichts wegwerfen, ist der 76-Jährige fest überzeugt. „In allen Dingen steckt ein Lied, man muss es nur entdecken.“ Eine Vielzahl dieser Dinge, die Wolfgang Janisch im Laufe seines künstlerischen Schaffens entdeckt hat, sind im 25 Quadratmeter großen Arbeitszimmer seiner Wohnung in der Zehdenicker Chaussee 5a fein säuberlich sortiert, aufgereiht oder in den Schränken verstaut. Sein Arbeitsplatz zwischen Schränken und Regalen ist winzig. „Raum ist in der kleinsten Hütte“, lacht Janisch.

An den Wänden hängen seine Ölbilder, das Regal ist voller tönerner Figuren, auf der Anrichte stehen futuristisch anmutende Skulpturen aus hunderten von Teilen. Doch seine liebsten Werke sind wohl die Holzschnitte. „Holz ist mein Lieblingswerkstoff.“ Das lebendige Holz mit dem Hohleisen und der Stiche bearbeiten, sich nur auf zwei Farben beschränken, alles ist Handarbeit, keine große Auflagen – das ist es, was ihm so gefällt, dieses Schlichte und Einfache, das so ausdrucksstark sein kann. Mit Holz gehe er immer sehr sparsam um. „Das beste Holz sind alle Hölzer“, sagt er. „Der Holzschnitt ist eine der ältesten Techniken“, erzählt der 76-Jährige. Handarbeit habe immer mit dem Herzen zu tun. Nur mit dem Herzen könne man gut sehen. Die Verbindung von Herz, Kopf, Hand – das mache das Handwerk aus.

Aufgewachsen ist Wolfgang Janisch in Fredersdorf am Stadtrand von Berlin. Mit 19 begann er seine Lehre als Schriftsetzer in Straußberg. Seine Arbeit im Verlagswesen, unter anderem im Dietz-Verlag in Berlin, hat er immer geliebt. „Wir haben hervorragende Bücher gestaltet.“ Und nebenbei brachte er sich autodidaktisch immer mehr künstlerische Fähigkeiten bei. Seine Arbeit als Gebrauchsgrafiker und Buchgestalter war vielleicht die Inspiration dafür.

In der DDR wurden seine Arbeiten nicht publik gemacht. „Denen habe ich nicht in den Kram gepasst“, sagt Janisch. Studieren durfte er auch nicht, er hatte sich groß in der Friedensbewegung engagiert. Auch in den Künstlerverband wollte man ihn nicht aufnehmen. „Das ist erst 1979 passiert. Aber gern gesehen war ich dort trotzdem nicht.“

Nach der Wende stand Wolfgang Janisch auf der Straße, war arbeitslos und fand erst später wieder eine Beschäftigung im Stadtmuseum in Berlin. Was aber immer eine feste Größe in seinem Leben blieb, war die Kunst. Wo sich die Gelegenheit ergab, stellte er seine Werke aus. Seine Fotomontagen, Poster und Holzschnitte haben Menschen in Dänemark, Österreich, Kanada, der Schweiz und in den USA gesehen. Die Ausstellung 2005 in Stanford war für ihn der Höhepunkt seiner Arbeit. Und auch jetzt als Rentner lassen ihn die Kunst und vor allem die Holzschnitte nicht los. Vor sechs Jahre zog er mit seiner Frau nach Liebenwalde. „Das ist mir sehr schwer gefallen.“ Denn verwurzelt ist er nun mal in Fredersdorf, Vogelsdorf, Straußberg. Doch die Tochter lebt in Liebenwalde. So ist die Familie näher zusammen.

Nun sucht er wieder neue Kontakte. „Man lebt doch noch und hat doch noch was zu sagen.“ Und vor allem etwas zu zeigen. Vielleicht klappt es noch in diesem Jahr mit einer Ausstellung seiner Druckgrafiken in der



PRESSESPIEGEL

Liebenwalder Bibliothek.

Ein Künstler bis ins hohe Alter

Wolfgang Janisch wurde 1940 in Berlin geboren. 1959 bis 1961 machte er in Straußberg eine Lehre zum Schriftsetzer und arbeitete als Gebrauchsgrafiker im Berliner Verlag Volk und Welt.

In der Zeit 1989 bis 1996 galt er als Mitbegründer der freien Künstlervereinigung Leipziger Blauer Reiter. Seit 1991 arbeitete er im Stadtmuseum in Berlin.

Seit 2005 ist Wolfgang Janisch Rentner und weiterhin freischaffend tätig. Nach der Wende gestaltete er etwa 70 Ausstellungen im In- und Ausland.

Freitag, 29. April 2016

Oranienburger Generalanzeiger

Lokales

Die "Sehnsucht" kehrt in Oranienburger Hafen zurück

Oranienburg/Malz "Püppi" sitzt auf einem strahlend weißen Rössl. Die goldfarbene Gallionsfigur und ihr galoppierendes Pferd haben einen frischen Anstrich erhalten. Überhaupt riecht es noch nach Farbe auf der "Sehnsucht", die am Mittwoch aus dem Malzer Winterquartier zurück in den Schlosshafen kehrte.

Seit Oktober befand sich der Nachbau der königlichen Staatsyacht wieder in der Werft in Malz. Der Kurbrandenburgische Marineverein nutzte das Winterlager für Reparaturen am Schiff. "Wir waren jeden Dienstag in Malz", sagt Manfred Ulack, der mit seinen Vereinskollegen Holzteile austauschte und malerte.

Zu tun gibt es auf der goldenen Yacht ziemlich viel. Als der Nachbau des kurfürstlichen Schiffes von 1678 zur Landesgartenschau 2009 fertig werden sollte, musste alles ziemlich schnell gehen. In der Eile wurde kein Schiff für die Ewigkeit gebaut. Paneele waren nicht dick genug oder aus dem falschen Holz. Einige Teile verfaulten regelrecht unter der Farbe. Die stilisierte Weinranke, die sich in goldener Farbe auf rotem Grund rund um das Schiff rankt, wurde schon mehrfach erneuert. Die beiden Erker der Kajüte sind inzwischen komplett ersetzt.

Diesmal wurde der Niedergang, die Treppe zum Unterdeck, neu gemacht, sagt Ulack, der so etwas wie die Seele der "Sehnsucht" ist. Auch die Bootswand der Kajüte wurde erneuert. Neben der Gallionsfigur erhielten die beiden Fischköpfe einen frischen Anstrich. Neu ist auch der sechs Meter lange Klüverbaum, das Rundholz am Vordeck, an dem das Dreieckssegel befestigt wird. Das 175 Kilogramm schwere Holz ist jetzt klappbar und damit einfacher zu bedienen. Bisher konnte der Klüverbaum nur vom 18 Meter hohen Mast hochgezogen werden.

Dabei sind Mast und Segel eher Zierde. Normalerweise treiben zwei Volvo-Bootsmotoren mit jeweils 55 PS das 32 Tonnen schwere Schiff an. "Einmal sind wir auf dem Beetzsee in Brandenburg auch gesegelt", erzählt Ulack. Immerhin bot das Aprilwetter bei der Rückkehr aus Malz besten Segelwind. "Auf dem Lehnitzsee haben sich Schaumkronen gebildet", berichtet die Besatzung. Die Yacht kam ein wenig ins Schaukeln. Fürs echte Segelvergnügen sei das Schiff aber ein paar Tonnen zu leicht, sagt Ulack. Denn die "Sehnsucht" ist in Leichtbauweise entstanden. Das Original war deutlich schwerer, weil zum Beispiel die Planken doppelt so dick waren.

Dafür dürfen heutzutage nicht nur der Kurfürst, seine Familie und adlige Freunde mitfahren. Regelmäßig ist die "Sehnsucht" als Chartyacht unterwegs. Der Verein finanziert auf diese Weise seine Ausgaben. Die gemütliche Langsamkeit auf dem Wasser lässt die Zeit verstreichen. Die Fahrt zum Tegeler See wird auf diese Weise zur Tagestour. Wenn die "Sehnsucht" im August durch Berlin schippert, um beim Fest im historischen Hafen dabei zu sein, wird sie zum strahlenden Hingucker auf der Spree.

Zum Oranienburger Hafenfest am Sonnabend dürfen Besucher an Deck kommen. Ab 14.30 Uhr feiert Pfarrer Arndt Farack mit den Schiffsleuten und Gästen an Bord einen Gottesdienst. Zum Festumzug aus Anlass

Kommunale Arbeitsgemeinschaft

“Region Heidekrautbahn e.V.“



PRESSESPIEGEL

des 800-jährigen Stadtjubiläums am 4. Juni wird die "Sehnsucht" zum Rundfahrtschiff. Gäste können dann am Bollwerk zusteigen. Die kleinen Kanonen, die in dieser Woche wieder an Deck gebracht wurden, kommen beim Umzug aber nicht zum Einsatz, weil dann auch Pferde über die Havelbrücke laufen werden. Tatsächlich können zwei der kleinen Kanonenattrappen laut knallen ohne zu schießen. Die "Sehnsucht" ist eben ein echtes Schauschiff.

Das Hafenfest wird Sonnabend um 10 Uhr eröffnet und dauert bis 16 Uhr. Neben Musik gibt es einen Markt, Bootsrundfahrten und ein Kinderprogramm.

Freitag, 29. April 2016



Quellen

Märkische Oderzeitung

<http://www.moz.de>

Chefredaktion

Kellenspring 6
15230 Frankfurt (Oder)
Tel:(03 35) 55 30 511
Fax: (03 35) 2 32 14
eMail: chefredaktion@moz.de

Lokalredaktion Bernau

Breitscheidstraße 48
16321 Bernau
Tel: (0 33 38) 39 55 50
Fax: (0 33 38) 39 55 55
eMail: bernau-red@moz.de

Lokalredaktion Eberswalde

Karl-Marx-Platz 11
16225 Eberswalde
Tel:(0 33 34) 20 29 50
Fax (0 33 34) 20 29 66
eMail: eberswalde-red@moz.de

Märkische Allgemeine Zeitung

<http://www.maerkischeallgemeine.de/>

Chefredakteur

Dr. Klaus Rost
Stellvertretender Chefredakteur und verantwortlich für die Lokalausgaben: Lothar Mahrla
Friedrich-Engels-Straße 24
14473 Potsdam
Tel: (0331) 28 40 0
Fax (0331) 28 40 310

Berliner Morgenpost

<http://www.berliner-morgenpost.de>

Chefredakteur

Dr. Wolfram Weimer
Jan-Eric Peters (Stellvertreter des Chefredakteurs)
Axel-Springer-Str. 65
10888 Berlin
Tel (030) 25 91 0
Tel: Redaktion: (030) 25 91 736 36

Kommunale Arbeitsgemeinschaft

“Region Heidekrautbahn e.V.”



PRESSESPIEGEL

Lokalanzeiger Marzahn-Hellersdorf, Lichtenberg, Barnim, Märkisch-Oderland
eMail: marzahn@morgenpost.de

Kommunale Arbeitsgemeinschaft

“Region Heidekrautbahn e.V.“



PRESSESPIEGEL

Tagesspiegel

<http://www.tagesspiegel.de/>

Chefredakteur

Giovanni di Lorenzo
10876 Berlin

Sammel-Telefon (030) 2 60 09-0

Sammel-Telefax (030) 2 60 09-332

eMail: infotsp@tagesspiegel.de

Redaktion Berlin/Brandenburg

Eric Metzler / Gerd Nowakowski

eMail: redaktion@tagesspiegel.de

Berliner Zeitung

<http://www.berlin-online.de>

Berliner Verlag GmbH & Co.

Karl-Liebknecht-Straße 29

10178 Berlin

Telefon: 2327-9

Telefax (Redaktion): 2327-5533, 2327-5581

eMail: Leserbriefe@berlinonline.de

Chefredakteur: Dr. Uwe Vorkötter

Ressort Berlin/Brandenburg

Hartmut Augustin (Leitung)

Christine Richter (Landespolitik)

Paperball

<http://www.paperball.de>

Dienst der Fireball Netsearch GmbH

20444 Hamburg

Tel. +49 040 - 3703 7256

Fax. +49 040 - 3703 7757

Projektleitung: [Dr. Detlev Kalb](mailto:Dr.Detlev.Kalb)

eMail: detlev.kalb@fireball.de

Suchbegriffe

Schorfheide Oranienburg Wandlitz Klosterfelde Basdorf Schönwalde Schönerlinde Stolzenhagen Lanke Liebenwalde Prenden Schönebeck Zerpenschleuse Ruhlsdorf Schildow Mühlenbeck Zühlsdorf Wensickendorf Schmachtenhagen Zehlendorf Heidekrautbahn